

Bijou 41

Das Bisexuelle Journal | Juni 2025

www.bijou.net/bijou

INHALT

Vorwort	3
Bisexual Health Awareness	3
Bi+ Unsichtbarkeit und Gesundheit	4
Queere Armut?! Einblick in eine Werkstatt beim BiNe-Herbsttreffen 2023 und danach	6
Bisexual Health Month 2025	8
Ein Meilenstein für Schule, Bildung und Aufklärung: „Bisexualität und Schule: Das Heft“	9
Intersektionalität: Warum Intersektionalität eine umfassendere Betrachtung erfordert	10
Bi-Flaggenhissungen 2024	16
Ein Gefühl von Gemeinsamkeit: Bi+ Pride	18
Wir sind Bisexuell Schweiz!	20
Orgoglio bisessuale – ein intersektionales Kollektiv für Bi+ Aktivismus in Italien	22
Bine Frauentreffen Zülpich 25.-28.7.2024	24
Bine Herbsttreffen Meschede	25
Die erste staatlich geförderte Fachstelle Bi+ als Anlaufstelle in Berlin	26
Es ist Zeit: Bi+ zwischen Gegenwart und Zukunft	27
Interview mit der bisexuellen Bundestagsabgeordneten Kathrin Henneberger (Bündnis 90/Die Grünen)	28
Starke Statements und Engagement vom bisexuellen Schiedsrichter	30
Où allons-nous?	32
Bi – Vielfältige Liebe entdecken (oder vielleicht auch nicht?)	33
Portrait Michael Georg Bregel	33
Künstliche Intelligenz: Fluch oder Segen?	34
Letzte Seite	35

In eigener Sache: Bisexualität ist nicht gleich Bisexualität! Menschen, die sich sexuell und/oder romantisch zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlen können, kann man als bi+sexuell bezeichnen. Aber nicht jede bi+sexuelle Person ist gleich gestrickt: Es gibt zig Variationen! Ich denke, die Unterschiede zwischen Bi+sexuellen selbst sind viel größer als die zwischen Hetero-, Bi- und Homosexuellen. Da nicht jede Ausgabe des Bijous alle Typen von Bi+sexuellen abdecken kann, hier noch einmal der Hinweis, dass Bi+sexuelle ganz unterschiedlich sein können:

- monogam bis polyamor,
- treu bis fremdgehend (dies hat nichts mit der sexuellen Orientierung zu tun),
- Sex mit nur einem Menschen habend bis hin zu swingend,
- asexuell bis allosexuell,

- von ein Geschlecht/Gender klar bevorzugend über fifty-fifty bis hin zu „geschlechtsblind“,
 - gar nicht geoutet bis hin zu komplett geoutet,
 - evtl. selbst trans*, inter*, non-binary u. a.,
 - sich selbst als bi+, bisexuell oder pansexuell bezeichnend über offen, queer ... bis hin zu jede Schublade verweigernd.
- Alle Autor*innen in diesem Heft haben da wohl auch ihre eigenen Vorstellungen – und nur mit dem Schreiben eines Artikels ist nichts über die sexuelle Identität, Orientierung oder das Verhalten der schreibenden Person ausgesagt. Seit spätestens 2021 hat sich der Begriff „bi+sexuell“ etabliert, der in Form des bi+sexuellen Regenschirms die Vielfalt aller nicht monosexuellen Identitäten aufspannt und dazu einlädt, sich darunter wohlfühlen. Er kommt insgesamt sehr gut an, daher benutzen auch wir ihn im Folgenden.

Impressum

Redaktion Christoph Mühlbach, Daniele Cipriano, Frank Thies, Nicole Weeger, Nina Westermann, Samu/elle Striewski (bijou@bine.net)

Titelbild KI (Dreamlab über Canva), Frank Thies

Mitarbeit Anita Filli, Prof. Dr. Benjamin Benz, Kris, Lisa Marie Sgonina, Marlies Nabil, Monika Ritter-Müller, Reinhold

Layout David Marreiros

Auflage 1000 Exemplare + Online-Fassung (www.bine.net/bijou)

ISSN Bijou (Frankfurt. Internet) ISSN 2196-3150

Bijou (Frankfurt. Deutsche Ausg. Print) ISSN 2196-3169 | Bijou (Frankfurt. English. ed. Print) ISSN 2196-3177

Herausgeber*in BiNe – Bisexuelles Netzwerk e. V. | Ignystraße 14 | D-50858 Köln

Verantwortlich im Sinne des Presserechts Frank Thies | c/o BiNe – Bisexuelles Netzwerk e.V. | Ignystr. 14 | 50858 Köln

Bildrechte Die Bildrechte verbleiben bei den Rechteinhaber*innen. Sollten dennoch in einem Artikel Rechte verletzt worden sein, war dies nicht beabsichtigt. Rechteinhaber*innen werden gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

Druck WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang

Hinweis Es wird keine Haftung für die Inhalte sämtlicher angegebener Links übernommen. Für den Inhalt der Seiten sind ausschließlich deren Betreiber*innen verantwortlich, zumal sich die Websites zwischenzeitlich ändern können, das Bijou nach dem Druck jedoch nicht mehr. Das Erwähnen einer Person (auch als Autor*in) sagt nichts über deren sexuelle Identität, Orientierung oder Verhalten aus.

VORWORT

Im April 2025 ging diese Bijou 41 in Druck, davor lange Sitzungen mit Ideen, wie wir unsere Arbeit in Zukunft aufstellen wollen und welche Themen wir in die Bijou 41 einbringen möchte.

Recht schnell hat sich das Thema Gesundheit und Wissenschaft als Hauptthema gezeigt.

Gesundheit ist das Wichtigste, heißt es oft. Doch wie steht mit der Gesundheit von Bi+ Menschen? Was bedeutet es, wenn rund 90 % der bi+sexuellen Menschen sich nicht als gesehen fühlen. Was macht das mit der Gesundheit dieser Menschen aus? Klar ist, bi+sexuelle Menschen haben einen erheblich schlechteren Gesundheitszustand.

Rahel Korinth hat hierzu auf unserer Bi+ Pride 2024

BISEXUAL HEALTH AWARENESS



Ich bin Ärztin und selbst bisexuell. Hier sind ein paar Worte, die ich meinen Patient*innen sagen möchte.

In unserem sechsjährigen Medizinstudium habe ich an einem einzigen Tag gelernt, wie eine umfassende Sexualanamnese durchgeführt wird. Das war im Rahmen eines freiwilligen Wahlpflichtblocks.

Ich lernte dort auch den Begriff „MSM“ – eine in der Medizin verwendete Abkürzung für „Männer, die Sex mit Männern haben.“ Diese Gruppe inkludiert homo- und bisexuelle sowie heterosexuelle Männer, die mit Männern Sex haben. Ein solcher Begriff existiert für weiblich gelesene Individuen in der Medizin bisher nicht.

Bisexuelle Menschen, insbesondere Frauen und nicht-binäre Personen, erfahren häufig eine doppelte Stigmatisierung – sowohl in heteronormativen als auch in lesbischen und schwulen Gemeinschaften (sog. „Bi-Erasure“).

Dieses Fehlen von Unterstützung und Verständnis hat demnach direkte Auswirkungen auf ihre gesundheitliche Versorgung: Queere Menschen haben ein über 40% höheres Risiko, an Herzkrankheiten, Asthma, chronischen Schmerzen oder Krebs zu erkranken

eine Rede gehalten zu genau diesem Thema. Bi+ Menschen stehen ggü. größeren Herausforderungen als hetero- oder homosexuelle Menschen. Einsamkeit und Depression sind breiter gehäuft.

Um gesund zu bleiben oder gesund zu werden, ist es wichtig, dass wir unsere Bisexualität als das annehmen, was sie ist. Eine Bereicherung für unser Leben.

Aus diesem Grund ist der März der Bisexual Health Month, ein Monat, ganz im Zeichen der Gesundheit von bisexuellen Menschen. Denn dieser Aktionsmonat soll darauf aufmerksam machen: Die Unsichtbarkeit der eigenen Identität von bisexuellen Menschen sowie die doppelte Diskriminierung sind Stressfaktoren, die sich auf die psychische und physische Gesundheit von bi+sexuellen Menschen auswirkt.

Nicht nur im Medizinstudium, sondern in der täglichen Praxis und Forschung wird der „heterosexuelle cis-männliche Patient“ als Standard genutzt und gelehrt.

Frauen, trans* und intergeschlechtliche Menschen waren also bis vor kurzer Zeit nicht existent in der Forschung und generell in der Medizin: Auf der Arbeit werde ich regelmäßig nach der Visite von meinen Patient*innen gefragt, ob denn heute noch „ein Arzt“ kommt. Ich bin „dein Arzt“. Und ich weiß, dass einige Fragen, die ich dir stellen muss, unangenehm für dich sein könnten. Ich weiß, dass ein Outing als bisexuelle Person zusätzlich erschwert sein kann, wenn es als eine „Phase“ bezeichnet wird, oder als „Verwirrung“. Ich möchte, dass du weißt, dass du ein Recht hast auf einen „Safer Space“, Aufklärung und Konsens. Ich wünsche mir, dass du mir signalisierst, wenn du dich unwohl fühlst und dass du lernst, deine Grenzen und Bedürfnisse zu kommunizieren. Wir alle verdienen eine Gesundheitsversorgung, die uns als Individuen wahrnimmt und respektiert.

Lisa Marie Sgonina



BI+ UNSICHTBARKEIT UND GESUNDHEIT



Dass Bi+ Menschen im Vergleich zu hetero- und homosexuellen Personen häufiger unter psychischen und physischen Gesundheitsproblemen leiden, ist längst bekannt. Zahlreiche Studien belegen diesen Umstand (Melville et al., 2020; Plöderl & Tremblay, 2015; Pöge et al., 2020). Dennoch bleibt das Thema oft unbeachtet, insbesondere in der medizinischen Praxis. Die mangelnde Berücksichtigung der spezifischen Bedürf-

nisse von Bi+ Menschen kann zu Fehldiagnosen und einem geringeren Zugang zu passender Gesundheitsversorgung führen. Aber warum wird diese Problematik so wenig beachtet? Eine der Hauptursachen ist die systematische Unsichtbarkeit von Bi+ Identitäten, auch bekannt als „bi-erasure“.

Viele Leser*innen haben vielleicht schon von Bi+ Unsichtbarkeit gehört, manche haben sie sogar selbst verspürt. Diese Unsichtbarkeit zeigt sich im Alltag von uns Bi+ Menschen immer wieder: wenn andere automatisch annehmen, wir seien hetero- oder homosexuell, wenn der Begriff „bisexuell“ auf queeren Events fehlt oder wenn unsere Identität als „Phase“ abgetan wird. Diese Unsichtbarmachung basiert auf tief verankerten gesellschaftlichen Fehlannahmen, die sich in Stereotypen und Diskriminierung ausdrücken. Bi+ Menschen müssen ständig Erklärungsarbeit leisten, um ihre Identität zu validieren. Doch was bedeutet Unsichtbarkeit für Bi+ Menschen konkret? Wie häufig tritt sie auf, in welchen Kontexten und welche Folgen hat sie für die Betroffenen? Diese Fragen begleiten mich schon lange in meiner akademischen Arbeit, und es ist auffällig, dass es bisher nur wenig empirische Daten zu diesem Thema gibt – ein weiteres Beispiel für die systematische Bi+ Unsichtbarkeit, selbst in der Wissenschaft.

Um mehr Licht ins Dunkel zu bringen, haben meine Kolleginnen Prof. Dr. Sonja Bröning und Prof. Dr. Urszula Martyniuk von der MSH Medical School Hamburg und ich 532 Bi+ Menschen in Deutschland befragt (Korinth et al., 2024). Die Ergebnisse waren alarmierend: Über 90% der Befragten fühlten sich in der Allgemeingesellschaft „nie“, „selten“ oder nur „manchmal“ sichtbar. Be-

sonders stark war dieses Gefühl in heteronormativen Umfeldern. Doch auch innerhalb der queeren Community gaben nur 20% an, sich „immer“ oder „meistens“ gesehen zu fühlen – ein klares Zeichen für doppelte Diskriminierung.

Trotz der überwiegenden Wahrnehmung der Unsichtbarkeit gab es auch positive Aspekte: Einige Befragte berichteten, dass die Unsichtbarkeit auch als Schutz vor Diskriminierung wahrgenommen wird. Dennoch wünschten sich 71% der Befragten mehr Sichtbarkeit. Unsere Studie zeigt zudem, dass Bi+ Menschen aktiv Strategien entwickeln, um ihre Identität sichtbar zu machen – sei es durch die Kommunikation ihrer Identität, durch die Teilnahme an LGBTQ+ Veranstaltungen oder durch Symbole wie Kleidung oder Frisuren. Diese Strategien zeugen von der Resilienz der Bi+ Community. Gleichzeitig zeigt sich: Sichtbarkeit ist nicht nur ein individueller, sondern auch ein politischer Kampf. Befragte nannten konkrete Maßnahmen, wie Bi+ Menschen stärker in den gesellschaftlichen Diskurs eingebunden werden könnten: „Mehr Vorbilder“, „mehr Bi+ Repräsentation in den Medien“, „Bildung über Bi+ Themen in Schulen“ und „Sichtbarkeit in der Politik“ wurden als notwendige Veränderungen genannt. Erst wenn Bi+ Identitäten in allen gesellschaftlichen Bereichen anerkannt werden, fühlen sich Betroffene ernstgenommen – eine essenzielle Voraussetzung für ihr Wohlbefinden.

Die gesundheitlichen Folgen der Unsichtbarkeit

Die fehlende Anerkennung von Bi+ Identitäten hat schwerwiegende gesundheitliche Folgen. Der Sozialwissenschaftler Ilan Meyer (2003) prägte den Begriff „Minority Stress“ für die psychische Belastung, die Minderheiten durch Diskriminierung, Stigmatisierung und Unsichtbarkeit erfahren. Ein spezielles Phänomen ist die „internalisierte Biphobie“ (Pollitt & Roberts, 2021): Dabei richten Bi+ Menschen die negativen gesellschaftlichen Haltungen gegen sich selbst, was ihr Selbstwertgefühl untergräbt. Dieser chronische Stress führt zu einer erhöhten Anfälligkeit für Depressionen, Einsamkeit und Angststörungen. Studien zeigen zudem, dass Bi+ Menschen häufiger zu erhöhtem Substanzkonsum neigen und ein größeres Risiko für selbstverletzendes Verhalten haben (Dunlop et al., 2020). Es wird daher zunehmend anerkannt, dass die psychische Belastung durch Unsichtbarkeit als wichtiger Gesundheitsfaktor berücksichtigt werden muss.

Es besteht ein dringender Bedarf an weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen, um das Wohlbefinden von

Bi+ Menschen in Deutschland besser zu verstehen. In unserer neuesten Studie (Korinth & Bröning, 2025, in Vorbereitung) untersuchen wir unter anderem, wie es Bi+ Menschen in ihren intimen Beziehungen geht – ein bisher wenig erforschter Bereich. Erste Ergebnisse zeigen: Auch in Partnerschaften spielt Sichtbarkeit eine zentrale Rolle. Wie offen Bi+ Personen in ihren Partnerschaften mit ihrer Identität umgehen können, beeinflusst maßgeblich ihre Beziehungsqualität und sexuelle Zufriedenheit – und damit ihr allgemeines Wohlbefinden.

Resilienz und Stärke in der Bi+ Community

Trotz all der Herausforderungen, mit denen Bi+ Menschen konfrontiert sind, betonten viele Studienteilnehmende auf die Frage hin, was ihnen besonders viel Kraft und Halt an ihrer Bi+ Identität gibt und wie positiv sie ihre Identität erleben. Ich möchte deshalb mit ihren Worten schließen, denn genau dieses positive Erleben, diese Resilienz, schützt auch vor negativen Gesundheitsfolgen:

„Für mich bedeutet [Bisexualität] Freiheit und Flexibilität – und das ist wunderschön.“ – 35 Jahre alt, nicht-binär, pansexuell

„Ich liebe es, bisexuell zu sein.“ – 31 Jahre alt, weiblich, bisexuell

„Erfüllung, Freude [...]“ – 52 Jahre alt, männlich, bisexuell

„[Bisexualität] gibt mir Kraft und Lebendigkeit.“ – 38 Jahre alt, weiblich, bisexuell

Quellen:

Dunlop, B. J., Hartley, S., Oladokun, O., & Taylor, P. J. (2020). Bisexuality and non-suicidal self-injury (NSSI): A narrative synthesis of associated variables and a meta-analysis of risk. *Journal of Affective Disorders*, 276(1), 1159–1172. <https://doi.org/10.1016/j.jad.2020.07.103>

Korinth, R., Bröning, S., & Martyniuk, U. (2024). Making the Invisible Visible: Experiences of Identity (In)Visibility in Bi + Sexual Individuals in Germany. *Journal of Bisexuality*, 24(4), 508–533. <https://doi.org/10.1080/15299716.2024.2364663>

Melville, S., Stonborough, E., & Gooch, B. (2020). LGBT in Britain: Bi Report. Stonewall. https://www.stonewall.org.uk/system/files/lgbt_in_britain_bi.pdf

Meyer, I. H. (2003). Prejudice, social stress, and mental health in lesbian, gay, and bisexual populations: Con-

ceptual issues and research evidence. *Psychological Bulletin*, 129(5), 674–697. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.5.674>

Plöderl, M., & Tremblay, P. (2015). Mental health of sexual minorities. A systematic review. *International Review of Psychiatry (Abingdon, England)*, 27(5), 367–385. <https://doi.org/10.3109/09540261.2015.1083949>

Pollitt, A. M., & Roberts, T. S. (2021). Internalized binegativity, LGBTQ + community involvement, and definitions of bisexuality. *Journal of Bisexuality*, 21(3), 357–379. <https://doi.org/10.1080/15299716.2021.1984363>

Instagram: @bivisibility_germany
LinkedIn: Rahel Korinth
Email: rahel.korinth@medicalschooll-hamburg.de

Rahel Korinth

Pöge, K., Dennert, G., Koppe, U., Güldenring, A., Matthiggack, E., & Rommel, A. (2020). Die gesundheitliche Lage von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen. *Journal of Health Monitoring*, 5(Suppl 1), 2–27. <https://doi.org/10.25646/6448>

QUEERE ARMUT?!

Einblick in eine Werkstatt beim BiNe-Herbsttreffen 2023 und danach

Mein erstes BiNe-Treffen. Es werden am Abend im Plenum Ideen für Workshops am Wochenende gesammelt. Ich sollte erst einmal eintauchen, schnuppern ...

... oder doch die Chance ergreifen, um unter den ca. 50 Menschen aus dem bisexuellen Spektrum das Thema Armut selbst ins Gespräch zu bringen? Immerhin steht im Frühjahr/Sommer 2024 ein eigenes Forschungsemester hierzu an der Evangelischen Hochschule in Bochum an. Und wann habe ich schon einmal eine solch einfache Gelegenheit, unsere Schwarmintelligenz anzuzapfen?

Also gebe ich mir einen Ruck – und es finden sich tatsächlich vier Menschen (Nicolas, Yann, Andreas, Myriel), die mit mir gemeinsam am nächsten Vormittag drei Stunden lang Perspektiven zu „Queere Armut – Politische Beispiele ihrer Verursachung und Überwindung“ aufwerfen, entfalten, diskutieren. Dieser Beitrag soll sie noch einmal zur Verfügung stellen und themenbezogen in die Zeit nach dem Herbsttreffen blicken.



Eine klassische Frage, die nur zu Beginn funktioniert: „Was fällt Dir zuerst ein, wenn ...“

... Du an Queer und Armut denkst?“ Wir pinnen unsere Antworten an ein Flipchart und stellen sie uns gegenseitig vor, ohne sie zu ‚zerreden‘ (nachfolgend redaktionell leicht bearbeitet, gekürzt und systematisch geordnet):

- Queers mit Behinderung haben alle kein Geld,
- Altersarmut, verursacht durch mangelnden Vermögensaufbau (insbesondere bei Behinderung und chronischer Erkrankung),
- Armut, verursacht durch chronische Erkrankung (zum Beispiel HIV/Aids),
- Zugang zur Gesundheitsversorgung/-vorsorge (Lücken, Anschlüsse, Schwellen/Hürden),
- (finanzielle, physische, psychische) Verdrängung von marginalisierten Menschen aus gesellschaftlichen Zusammenhängen und (gesundheitlichen) Netzen, welche ihnen auch zustehen,
- Soziale Strukturen, Regelwerke und ‚der‘ Wertekanon in Deutschland (Beispiel: Nichtzulassung bi-/homosexueller Menschen als Psychotherapeut*innen bis in die 1990er Jahre hinein),
- Einsamkeit,
- Mehrfachmarginalisierungen (Herkunft, Inklusion, sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität, ...),

aber auch:

- (ehemals!) Inhaftierung und (nachwirkend!) über den § 175 StGB zerstörte Berufsbiografien,
- Forum „kleiner Geldbeutel“ (LSVD 2004/2005),
- 2023 findet in Lüdenscheid ein erster Christopher-Street-Day statt.

Es zeigen sich bereits zahlreiche Facetten von Armut, ihrer Verursachung und Überwindung.

Warming up, Teil 2: Kategorien, um den Kopf weite zu öffnen

Anschließend haben wir versucht, die Sammlung von Hinsichten zum Zusammenhang von Queerness und Armut mit ein paar Hinweisen darauf weiter zu öffnen, was Armut alles meinen kann. So geben bereits die sog. „Sieben Werke der Barmherzigkeit“ in der christlichen Sozialethik Hinweise auf die Multidimensionalität von Armut und auf materielle wie immaterielle Grundbedürfnisse, bei denen sie auftreten kann: Hunger (zu stil-

len), Durst, Nacktheit, Wohnungslosigkeit/Exil, Krankheit, Gefangenschaft und Tod (bei dem sich Barmherzigkeit im Begräbnis zeige). Moderne Armutstheorien nehmen etwa Armut an Arbeit, Bildung, Einkommen, Gesundheit, Wohnen, politischer Partizipation und sozialer Isolation in den Blick.

Zukunftswerkstatt

Mit der ersten Antwortsammlung und diesen Kategorien als weiteren thematischen „Türöffner“ im Rücken gehen wir (wiederum auf Pappkärtchen sammelnd) in Anlehnung an Robert Jungks „Zukunftswerkstätten“ in einen dreischrittigen Prozess. In ihm überlegt jede Person zunächst, was sie bezogen auf politische Beispiele der Verursachung und Überwindung queerer Armut als besonders kritikwürdig empfindet. Im zweiten Schritt skizziert sie, wie ein Idealzustand aussehen könnte, um im dritten Schritt zu überlegen, was uns diesem Ideal näherbringen kann. Die Sammlung ergibt (hier wiederum nur leicht bearbeitet wiedergegeben) sechs Themenfelder:

1. Kritisiert wird das Festhalten von Landeskultusministerien an schulischen Vorgaben bezüglich Schulzeitdauer, Klassenwiederholung und Bildungswegen; kritisiert werden zudem fehlende Bildung von Lehrer*innen in Bezug auf Queerkompetenz und damit fehlendes queersensibles Fachpersonal in Schulen.

Ideal wäre ein offenes Bildungssystem, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht vorsieht, dass „Fische auf Bäume klettern können müssen“.

Hierzu sollten ein Semester in Gender Studies, Coaching sowie psychologisches Grundwissen zur Pflicht im Lehramtsstudium werden.

2. Kritisiert werden Erwartungen (und Zuschreibungen), cis-hetero gelesen zu werden oder sich in Bezug auf die eigene sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität zu positionieren und damit im Zusammenhang stehende Privilegien und Diskriminierungen.

Ideal wäre, wenn alle Menschen kompetent in Diskriminierungs-, Privilegien- und Marginalisierungsreflexion wären.

Hierzu sollten Gelegenheiten zur „Erleuchtung“ bezogen auf Intersektionalität geboten werden: sie betreffe uns alle – sie diene uns allen.

3. Kritisiert wird im Bereich Gesundheit/Krankheit die Missachtung von Persönlichkeitsrechten und Pathologisierung von trans* Menschen im Transsexuellengesetz

(TSG). Krankenkassen fungierten hier als Machtinstitutionen und -instrument. Sie entscheiden über Zahlungen und Bescheide zur Vorsorge, zu Behandlungen, Operationen, Medikamenten, Gutachten.

Ideal wären Gesundheits-, statt Krankenkassen, eine Entpathologisierung von trans* Menschen und ihre Begleitung durch Fachpersonal sowie eine Therapiewahl statt Therapiezwang. Es brauche Wissen, Empathie und Parteilichkeit im Gesundheitssystem. Bei Medikamentengaben brauche es Offenheit und die Abschaffung von sogenanntem „off label use“.

Hierzu bieten fachkompetente Queers in allen Disziplinen einen Weg. Ferner gibt es in der Schweiz bereits ein Selbstbestimmungsgesetz; das gehe auch in Deutschland. Gefordert werden auch Endokrinologie und gutachtenloser Zugang zu Operationen (ICD 11) über Hausärzt*innen.

4. Kritisiert werden die Nichtanerkennung etwa von bisexuellen, flüchtenden Menschen aus dem Maghreb und Forderungen, Länder dieser Region zu sogenannten „sicheren Herkunftsländern“ zu erklären.

Ideal wäre, die geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung bei politischer Verfolgung im Herkunftsland nach glaubhafter Selbstaussage im Zielland als Fluchtgrund anzuerkennen. Angesichts der beschriebenen Schicksale („Fäll“) ist durch internationale Netzwerke (Nichtregierungsorganisationen) und staatliche internationale Zusammenarbeit zu Veränderungen im Herkunftsland beizutragen sowie Sichtbarkeit, Akzeptanz und Einbindung im Zielland zu fördern.

Hierzu seien Schritte bezogen auf staatliches Handeln: juristische Klagen, Kirchenasyle und der Einsatz für politische Mehrheiten (innerparteilich, koalitionär, interfraktionell, parlamentarisch). Auch exekutiv könne persönlich-fachliches Engagement als Mitarbeiter*in im Außen-, Innen- und Entwicklungshilfeministerium und ihnen unterstehenden Behörden Effekte haben. Bezogen auf (staatliche Politik beeinflussendes und zum Erhalt/Erreichen gesellschaftlicher Mehrheiten erforderliches) gesellschaftliches Handeln seien Mitgliedschaften wichtig (etwa bei BiNe, im LSVD, bei der ILGA, bei AI). Auch Engagement als Bürger*in in Städtepartnerschaften könne Effekte haben. Ebenso solches im interreligiösen Dialog. Schließlich bilde Bildungsarbeit in (Hoch-)Schulen und Jugendarbeit einen Ansatzpunkt.

5. Kritisiert wird, dass queere Menschen immer wieder „durchs Raster“ fallen. So a) bei mangelnder ressortübergreifender Zusammenarbeit, wenn etwa das NRW-Sozialministerium eine gemeinsame Zuständigkeit für

Queers (= Familienministerium) mit Behinderung (= Sozialministerium) nicht sieht. So b), wenn in der Behindertenhilfe immer wieder „Betonköpfe“ agieren, etwa weil Freiheit (persönliches Budget) Gewinn gefährde. So c), wenn in der Schule etwa nur „schwule Lehrer“ „schwulsein lehren“.

Ideal wäre, wenn queere Menschen mit Behinderung von allen Ministerien als Querschnittsaufgabe wahrgenommen werden; wenn es ein Diversity-Paradies gäbe; wenn ein Paradies der Freiheit erreicht wird.

Hierfür seien Schritte: 1.) immer wieder „anfangen“ und „dranbleiben“. 2.) sollten Sozial- und Familienministerium mal das Parteibuch wechseln. 3.) ließen sich das Sozial- und Familienministerium auch zusammenlegen. 4.) gälte es, nicht weniger als eine Revolution in der Behindertenhilfe anzustiften.

6. Kritisiert werden Behauptungen, wie „Queers kriegen alles!“.

Ideal wären a) ein Austausch zwischen marginalisierten Gruppen und b) ein Zugang zu Leistungsansprüchen ohne Kampf.

Hierzu seien Schritte nötig wie: a) den Austausch zwischen marginalisierten Gruppen zu fördern, auch, in-

dem dabei der Blick mehr auf Gemeinsamkeiten (etwa: Kampf mit Behörden) gerichtet wird, als darauf, was sie trennt; b) bedarfsgerecht Leistungen zu gewähren/erhalten: Jeder bekommt, was er/sie/they braucht.

Weiter- und Ausblicke

Der Workshop war lehrreich, die nachfolgende Zeit eignisreich. So fand im September 2024 ein zweiter Bi+Gottesdienst in Hamburg statt; zeitgleich verkündet ein landesgeförderter, evangelikaler Schulträger in Ostwestfalen, keine homosexuellen Lehrkräfte zu beschäftigen. Mit Wirkung zum 1. November des Jahres wird das TSG durch das Selbstbestimmungsgesetz abgelöst und steht im Bundestagswahlkampf bereits wieder zur Disposition. Ende 2024 veröffentlichte Frank Thies gegen die kommunikative und bildungsbezogene, queere Armut an Schulen die Materialsammlung „Bisexualität und Schule: Das Heft“. Beiträge zum oben angesprochenen Forschungssemester sind in Arbeit, etwa: „Sozialpädagogische Zumutungen partizipativer Forschung am Beispiel queerer Armut“ (in einem demnächst erscheinenden Sammelband „Sozialpädagogische Armutsforschung“) und „Queere Armut am Beispiel der De-/Thematisierung von Homo- und Bisexualität im Evangelischen Erwachsenenkatechismus 1975-2024“.

Prof. Dr. Benjamin Benz

BISEXUAL HEALTH MONTH 2025

Im März hängen in Norddeutschland immer Großflächenplakate zum Aufklären über bi+ Gesundheit. Das Sozialministerium von Schleswig-Holstein und die Gleichstellungsbehörde von Hamburg finanzieren diese Kampagne. Für Hamburg waren wir wohl zu spät dran. Aber Schleswig-Holstein hat Großflächenplakate hier genehmigt: Ahrensburg, Halstenbek, Husum, Itzehoe, Reinbek und Wedel. In drei Städten gab es Foto-Presstertermine mit Bürgermeister*innen, Gleichstellungsbeauftragten und Community. Zusätzlich können Poster, Postkarten und Sticker kostenlos bei Bi+Pride bestellt werden. Für die nächsten Jahre würden wir uns freuen, wenn andere Städte mit zu beantragender Werbung im eigenen Bundesland mitziehen. Unsere Vorlagen stellen wir gerne zur Verfügung.

Mehr Infos unter <https://bipride.de/bisexual-health-month/> und unter post@bipride.de

Frank Thies



EIN MEILENSTEIN FÜR SCHULE, BILDUNG UND AUFKLÄRUNG:

„Bisexualität und Schule: Das Heft“



Es sind ganz konkrete Unterrichtsmaterialien, Arbeitsblätter, Übungen: sowohl fächerübergreifend als auch für spezielle Fächer wie Geschichte, Biologie, Kunst, Musik, Englisch, selbst Mathematik. Frank ist ja selbst Lehrer und Diversitätsbeauftragter an einer Hamburger Stadtteilschule. Aber er ist seit letztem Jahr auch offiziell in der Regionalkoordination Nord für „Schule der Vielfalt“ und gibt immer wieder Workshops.

Auch nicht pädagogisch tätige Bi+sexuelle könnten Spaß beim Stöbern haben, denn man erfährt so einiges über das Thema: sei es nun Vorurteile, bi+ Promis, Definitionen, Stolpersteine, Albrecht Dürer, Stonewall, Murder Stories, echte Lebensgeschichten, Lohnsteuerklassen, Bonobos und mehr.

Frank wünscht sich, dass die Materialien viel in Schule und Jugendarbeit eingesetzt werden oder zumindest dafür sorgen, dass das unsichtbare Thema Bi+sexualität endlich in der Schule ankommt.

Das Heft wurde von David gelayoutet, erschien im Dezember 2024 und wurde von der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld gefördert. Es kann kostenlos bei Frank bestellt werden oder online heruntergeladen werden: www.frankthies.net/schule



INTERSEKTIONALITÄT

Verborgene Verbindungen: Warum Intersektionalität eine umfassendere Betrachtung erfordert

1. Begrifflichkeit und Entstehung

Der Begriff Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und das synchrone Wirken verschiedener Formen von Diskriminierung gegenüber einer Person. Er bezieht sich auf die Verknüpfung verschiedener Diskriminierungsformen wie Ethnische Herkunft, Rassismus, Weltanschauung, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behindertenfeindlichkeit und Unterdrückungsformen allgemeine Minderheiten betreffend, die zusammenwirken und sich gegenseitig beeinflussen können. Jedes Individuum hat diverse Identitäten wie Geschlecht, Abstammung, sexuelle Orientierung, Alter, Religion, körperliche und seelische Verfassung usw.; Diskriminierung kann entweder an einem dieser Merkmale ansetzen, aber auch gleichzeitig in unterschiedlichen Konstellationen vorkommen, womit sich die Diskriminierungserfahrungen verändern und neue entstehen können. Da die Formen der Diskriminierung oftmals abstrakt erscheinen, muss die Komplexität der Problematik verstanden werden, um gezielt entgegenwirken zu können.

Der Ansatz der Intersektionalität ist in den 70er Jahren in der afro-afrikanischen Bewegung entstanden, in der sich schwarze Frauen von der feministischen Bewegung ausgeschlossen fühlten, da diese vermeintlich nur die Interessen der weißen Frauen vertraten. Der Begriff selbst wurde erst in den späten 80er Jahren von der Juristin Kimberlé Crenshaw geprägt, der es primär darum ging Diskriminierungserfahrungen sichtbar zu machen und die Durchsetzung juristischer Ansprüche auf Gleichbehandlung einfordern zu können. Crenshaw bringt das Problem metaphorisch anhand des Beispiels einer Straßenkreuzung (intersection) an der zwei Diskriminierungsfaktoren („race“ und „sex“) zusammentreffen, auf den Punkt. Während schwarze Männer von Rassismus betroffen sind und weiße Frauen von Sexismus, erfahren schwarze Frauen beide Diskriminierungsformen. Sinnbildlich kommt es da, wo sich beide Spuren auf der Straßenkreuzung überschneiden, zum „intersektionalen Crash“, zur Mehrfachunterdrückung.¹ Crenshaw unterstreicht damit die Tatsache, dass die verschiedenen Formen von Diskriminierung nicht getrennt voneinander gesehen werden können, sondern

sich gegenseitig beeinflussen und neue Dimensionen der Diskriminierung hervorbringen. Auch wenn Crenshaw als erste den Begriff der Intersektionalität prägte, entstand das Bewusstsein sich mehrerer überschneidender Unterdrückungsformen schon wesentlich früher. Im 19. Jahrhundert setzten sich Sklavinnen bereits aktiv für die Abschaffung der Sklaverei in den USA ein. Die afroamerikanische Frauenrechtlerin und Abolitionistin² Sojourner Truth wies bereits 1851 auf der Women's Rights Convention in Ohio auf die doppelte Diskriminierung schwarzer Frauen hin, sowohl hinsichtlich ihres Geschlechts als auch ihrer Hautfarbe. In ihrer Rede „Ain't I a Woman?“ („Bin ich denn keine Frau?“) forderte sie gleiche Rechte für Frauen, unabhängig ihrer Hautfarbe. Später griffen auch andere Feministinnen kritisch die Theorie des Patriarchats der Rasse-Geschlecht-Analogie des Master-Slave-Modells auf, so unter anderem Simone de Beauvoir (1949) in ihrem Werk *Le Deuxième Sexe* oder drei Vertreterinnen des radikalen Feminismus wie Kate Millet (1970) in *Sexual Politics*, Mary Daly (1973) in *Beyond God the Father* oder Shulamith Firestone (1970) in *The Dialectic of Sex*, obgleich sich die Ansätze ihrer Analysen unterscheiden.

Gerade bisexuelle Menschen erleben oftmals mehrfache Diskriminierung, da sich ihre sexuelle Orientierung zwischen Hetero- und Homosexualität bewegt, was in der Gesellschaft vielfach negativ wahrgenommen wird. Bisexuelle Menschen erfahren daher öfters eine doppelte Marginalisierung, die einerseits von der heteronormativen Gesellschaft und andererseits von der queeren Community, ausgeht. Robyn Ochs spricht hier von einer Diskriminierung in doppelter Hinsicht.³

2. Abgrenzung zu Mobbing

Die Begrifflichkeiten der Diskriminierung und des Mobbing werden manchmal synonym verwendet. Beides sind zwar Formen negativer gesellschaftlicher Interaktionen, allerdings unterscheiden sich beide Begrifflichkeiten in Motivierung, Mechanismus und rechtlichen Konsequenzen.

Mobbing bezeichnet wiederholende und methodische Schikanen und Angriffe, die sich in verbaler, physischer oder psychischer Form zeigen. Mobbing entsteht häufig

aus persönlichen Konflikten heraus, in der Machtspiele und Gruppendynamiken eine Rolle spielen. Mobbing ist zudem auch nicht unbedingt an bestimmte Persönlichkeitsmerkmale geknüpft während Diskriminierung aufgrund von Vorurteilen oder gesellschaftlichen Strukturen erfolgt und in einen rechtlich geschützten Bereich (Geschlecht, Herkunft, sexuelle Orientierung etc.) eingreift. Mobbing ist in Deutschland bislang auch kein eigenständiger Straftatbestand, diverse Mobbing-Handlungen können jedoch unter die Straftatbestände der Nötigung oder Beleidigung etc. subsumiert werden, während vom Gesetzgeber Rechtsmittel gegen Diskriminierung formuliert worden sind.

3. Ursachen von Diskriminierung

Die Ursachen für diskriminierendes Verhalten sind unterschiedlicher Natur. Im gesellschaftlichen Umgang erfolgt Diskriminierung meist über ein benachteiligendes, ausgrenzendes, negatives Handeln oder abwertende verbale Äußerungen gegenüber einer Person, als Legitimation einer vermeintlichen Andersartigkeit. Auch wenn im Laufe der vergangenen Jahrzehnte auf vielen Ebenen eine Weiterentwicklung stattgefunden hat und rechtliche Mittel zur Gegenwehr möglich sind, muss den Kernursachen von Diskriminierung auf den Grund gegangen werden. Dadurch, dass die Gesellschaft im Laufe der Jahrhunderte bestimmte Denkmuster angenommen und Hierarchien unbewusst verinnerlicht hat, unterliegt das Verhalten oftmals Wertungen, die die Gesellschaft prägen. Diese veralteten Denkmuster und Hierarchien müssen aufgebrochen und Menschen aus stereotypen Denkweisen herausgeholt und sensibilisiert werden.

In der herrschenden Literatur wird bei der Hervorhebung intersektionaler Diskriminierungsmerkmale überwiegend auf die Diskriminierungsursachen im Allgemeinen verwiesen, welche in der Regel auf Stereotypen und Vorurteilen beruhen. Eine vor einigen Jahren durchgeführte Studie von Stonewall⁴ hat ergeben, dass Menschen die Vorurteile gegenüber ethnischen Minderheiten haben auch sehr wahrscheinlich Vorurteile gegenüber queeren Menschen haben.

Da die Formen von (Mehrfach-)Diskriminierung abstrakt und vielschichtig sind, kann im Folgenden nur auf einige der Problematiken eingegangen werden.

3.1. When life gives you gap, make more gaps

Den meisten Menschen ist der Begriff der **Gender-Pay-Gap** bekannt, aber wie kommt es dazu, dass Frauen heute immer noch weit weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen. Dadurch dass unterschiedliche Berufsgruppen existieren, denen entweder weibliche oder männliche Eigenschaften zugeordnet werden, erfahren Berufe, denen überwiegend feminine Eigenschaften zugeordnet werden (z.B. Sekretärin), eher eine Abwertung und werden oftmals schlechter bezahlt. Demgegenüber erfahren Berufe, in denen männliche Eigenschaften dominieren eher eine Aufwertung (z.B. Automechaniker) und werden mit höheren Gehältern salarisiert. Das Prozedere unterliegt einer Wechselwirkung. Kommen Frauen in männerdominierende Bereiche sinken die Gehälter, kommen Männer in frauendominierende Bereiche steigen die Gehälter. Studien belegen, dass Frauen häufiger in schlechter bezahlten Berufen arbeiten (z.B. Erzieherin) während Männer häufiger in technischen oder naturwissenschaftlichen Sparten arbeiten (z.B. Ingenieur) und höhere Entgelte erhalten. Frauen haben Statistiken zufolge zudem seltener Führungspositionen inne, was die Lohnunterschiede noch verstärkt. Statistiken belegen, dass Frauen in Einstellungsgesprächen Gehälter eher nicht verhandeln und höhere Forderungen stellen und wesentlich niedrigere Einstiegsgehälter akzeptieren. Dies betrifft gerade jene Bereiche, in denen keine Tarifverträge existieren oder die Gehälter unternehmensintern nicht gleichermaßen gerecht geregelt sind, so dass es mithin insgesamt einer sozialen Aufbesserung bedarf. Nach Informationen der Europäischen Kommission lagen die Gehälter der Frauen in der EU im vergangenen Jahr (Stand: 15.11.2024) immer noch durchschnittlich 13% unter denjenigen Gehältern der Männer.⁵ Nach Informationen des Statistischen Bundesamt (Stand: 13.02.2025) lagen in Deutschland die Stundenlöhne der Frauen im vergangenen Jahr 18% unter denen der Männer.⁶ Berücksichtigung finden muss hier allerdings, dass Frauen immer noch häufiger in Teilzeit arbeiten oder in Elternzeit gehen als ihre männlichen Kollegen.

Häufig findet man heute auch immer noch AGB-Klauseln in Arbeitsverträgen, in denen das Unternehmen Arbeitnehmern den Austausch über die Höhe der Gehälter untersagen will. Spätestens dann sollten Arbeitnehmer hellhörig werden, da seit Juni 2023 eine neue EU-Richtlinie existiert, die die Auskunftsrechte der Mitarbeiter

¹ Vgl. Biele Mefebue A. u.a., Handbuch Intersektionalitätsforschung, 2022, S. 4 ff..

² Abolitionismus bezeichnet eine Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei in England und Nordamerika.

³ Vgl. Ochs R.: „Biphobia: It goes more than two ways“ (1996), S. 217 ff..

⁴ Stonewall ist eine in Großbritannien ansässige Organisation, die sich seit Jahrzehnten für die Durchsetzung der Rechte der LGBTQ+-Gemeinschaft einsetzt.

⁵ Vgl. URL: https://commission.europa.eu/news/pay-attention-gender-pay-gap-2024-11-15_en [25.02.2025].

⁶ Vgl. URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/02/PD25_056_621.html [25.02.2025].

stärkt und für mehr Transparenzpflicht bei den Gehältern sorgen soll. Dies bedeutet, dass Unternehmen regelmäßig ihre Gehaltsstrukturen offenlegen, und einen Nachweis darüber erbringen müssen, dass ein diskriminierendes Gehaltsgefüge nicht besteht. Das Bundesarbeitsgericht (BAG) hat in einem Urteil von 2021 die diesbezüglichen Rechte von Arbeitnehmerinnen gestärkt. Das Gericht urteilte dergestalt, dass angenommen werden kann, wenn das Gehalt einer weiblichen Mitarbeiterin unter dem Gehalt ihrer männlichen Kollegen in einer vergleichbaren Position liegt, eine Benachteiligung aufgrund des Geschlechts angenommen werden kann.⁷ Arbeitnehmerinnen können die Differenzbeträge einfordern. Zahlt der Arbeitgeber die Gehaltsdifferenz nicht freiwillig, können die Beträge im Wege der Entgeltgleichheitsklage geltend gemacht werden.

Es gibt allerdings nicht nur Gehaltsunterschiede zwischen den Geschlechtern, sondern auch gehaltsklaffende Lücken zwischen Eingewanderten und denen der Nichteingewanderten, die sogenannte **Migrant-Pay-Gap**. Laut einer von der Bundeszentrale für politische Bildung 2018 durchgeführten Untersuchung lagen die Einkommen von Personen mit Migrationshintergrund 4,5 Prozentpunkte unter dem Einkommen von Menschen ohne Migrationshintergrund.

Studien haben zudem ergeben, dass Lohndiskriminierung nicht nur aufgrund des Geschlechts oder eines Migrationshintergrundes erfolgt, sondern auch aufgrund der sozialen Herkunft, der **Class-Pay-Gap**. In Großbritannien durchgeführte Studien belegen, dass Personen aus gesellschaftlich schwächeren Familien weniger verdienen als Personen, die aus Familien mit akademischen Hintergrund stammen. In Deutschland existieren keine offiziellen Zahlen hierfür, allerdings laut einer Einschätzung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) verdienen Menschen, deren Eltern keinen akademischen Background haben in etwa zwischen 10-15% weniger als Personen mit akademischem Hintergrund.

Auch Frauen mit Behinderung können von Lohndiskriminierung betroffen sein, wozu es statistisch allerdings keine ganz konkreten Zahlen gibt. Eine von Aktion Mensch 2018 durchgeführte Studie ergab, dass Frau mit einer Schwerbehinderung EUR 1.732 netto monatlich verdienen, während Frauen ohne Behinderung ein Nettoeinkommen von 2.201 EUR erzielten. Der sich hieraus ergebende **Disability-Pay-Gap** liegt bei 21%. Eine parallel durchgeführte Studie bei Männern ergab, dass Männer mit Behinderung in etwa EUR 2.389 EUR monatlich verdienen, während ihre Kollegen ohne Behinderung ein monatliches Entgelt von EUR 2.568 erzielten, womit sich

ein Disability-Pay-Gap von 6,97% ergibt. Hieraus kann schlussgefolgert werden, dass das Geschlecht einen stärkeren Einfluss auf die Gehaltsdiskriminierung hat als die Behinderung, da die schwerbehinderten männlichen Kollegen im Durchschnitt immer noch mehr verdienen als ihre Kolleginnen ohne Behinderung.

3.2. Ethnische Intoleranz

„Niemand darf wegen ... seiner Rasse, ... benachteiligt oder bevorzugt werden.“ So steht das Diskriminierungsverbot in der deutschen Verfassung in Art. 3 Abs. 3 Grundgesetz. Die Problematik der Fremdenfeindlichkeit hat eine lange evolutionsbedingte Geschichte, das Thema ist präsenter, denn je und reduziert sich weder auf Rechtsextremismus noch rechtsausgerichtete Parteien, die aktuell immer mehr in den Vordergrund rücken.

Die Formen der ethnischen Intoleranz sind vielseitig. Rassistische Diskriminierung kann sowohl in direkter und indirekter Form als auch (un)beabsichtigt oder (un) bewusst erfolgen und entweder strukturell, institutionell, individuell oder alltäglich in Erscheinung treten. Der Strukturelle Rassismus greift tief, auf die in der Geschichte verwurzelten gesellschaftlichen Strukturen zurück, in der bestimmte ethnische Gruppen methodisch benachteiligt werden. Dies zeigt sich vielerlei im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche und führt dazu, dass rassistische Ungleichheiten bestehen bleiben. Auch wenn teils keine direkte Diskriminierung vorliegt, belegen Statistiken, dass Personen mit Migrationshintergrund oftmals schlechtere Chancen haben höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen als Menschen ohne Migrationshintergrund.

Die Form des Institutionellen Rassismus hat sich innerhalb von Institutionen oder Organisationen manifestiert. Diese Form der Diskriminierung zeigt sich in Entscheidungsprozessen, Routinen oder in der Anwendung von Gesetzen und Vorschriften, wodurch methodisch bestimmte Gruppen eine Benachteiligung erfahren. Dies lässt sich am Beispiel des „*Racial Profiling*“ auch „*Ethnic Profiling*“ genannt, darstellen, wo bestimmte Personen aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes eher in verdachtsunabhängige Kontrollen geraten.

Die Form des Individuellen Rassismus bezieht sich auf Einstellungen, Überzeugungen und Handlungen, die von einzelnen Personen ausgehen, die in Form von bewusstem rassistischem Verhalten oder sich auch unbewusst äußern können, so wenn beispielsweise ein Vermieter einen potenziellen Mieter aufgrund eines fremdklingenden Namens ablehnt. Die Gestalt des Alltagsras-

sismus zeigt sich in rassistischen Äußerungen oder Handlungen, die subtil im alltäglichen Miteinander auftreten, welche sich in Vorurteilen oder vermeintlichen Komplimenten (bewusst oder unbewusst) äußern, so wenn jemand einer in Deutschland geborenen „People of Color“ mehrfach die Frage stellt, wo sie denn tatsächlich geboren sei.

Laut einem Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (Stand: 07.11.2023) sind rassistisch konnotierte Diskriminierungserfahrungen in Deutschland allgegenwärtig. Große Bevölkerungsschichten sind davon betroffen, deren Erfahrungen in Art, Häufigkeit, Gruppen und sozialen Räumen variieren.

Nachfolgende Tabellen geben eine Übersicht, über die von Männern und Frauen erlebten, rassistisch konnotierten Diskriminierungserfahrungen.

Tabelle 1: Verteilung der Diskriminierungserfahrungen für Männer im Alltag

	nicht rassistisch markiert	muslimisch	asiatisch	Schwarz	deutsch mit MH
nicht als deutsch wahrgenommen	3,5%	63,2%	57,70%	53,0%	43,5%
Deutschkenntnisse	1,8%	32,6%	38,1%	34,0%	17,8%
Name	5,7%	44,3%	27,6%	27,1%	28,2 %
Religion	3,7%	53,8%	21,0%	12,9%	11,5%
Hautfarbe	2,6%	24,3%	31,8%	68,2%	10,5%
Alter	42,3%	5,9%	15,2%	17,2%	17,5%
Geschlecht	6,6%	4,2%	3,6%	5,8%	5,6%
sexuelle Orientierung	4,4%	1,4%	1,6%	2,2%	2,7%
Gewicht	18,8%	5,0%	10,1%	5,0%	8,9%
chronische Krankheit	10,3%	3,9%	4,6%	8,2%	6,0%
Einkommen	16,7%	13,5%	10,5%	20,3%	14,1%
Arbeitslosigkeit	4,4%	7,0%	6,7%	7,0%	2,6%
weiß nicht	13,8%	0,9%	3,6%	5,4%	5,5%

Quelle: Rassismonitor / DeZim

Tabelle 2: Verteilung der Diskriminierungserfahrungen für Frauen im Alltag

	nicht rassistisch markiert	muslimisch	asiatisch	Schwarz	deutsch mit MH
nicht als deutsch wahrgenommen	1,2 %	56,3%	59,7%	47,0%	38,3%
Deutschkenntnisse	1,0%	31,8%	44,5%	23,6%	20,3%
Name	2,3%	36,7%	26,5%	17,4%	24,1%
Religion	1,7%	61,4%	22,2 %	10,8%	6,8%
Hautfarbe	0,7%	13,4%	28,8%	61,1%	6,0%
Alter	37,8%	12,5%	17,9%	18,7%	20,9%
Geschlecht	58,3%	21,1%	29,9%	24,8%	43,4%
sexuelle Orientierung	2,5%	1,5%	2,9%	3,4%	3,4%
Gewicht	19,2 %	9,9%	10,8%	21,7%	10,1%
chronische Krankheit	8,4%	4,0%	4,5%	9,0%	7,5%
Einkommen	10,1%	10,0%	12,7%	14,5%	7,8%
Arbeitslosigkeit	2,1 %	5,6%	8,0%	14,6%	1,5%
weiß nicht	3,6%	0,6%	0,4%	0,2%	3,0%

Quelle: Rassismonitor / DeZim

Eine 2016 veröffentlichte Studie des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) hat gezeigt, dass Menschen mit einem türkisch oder muslimisch klingenden Namen schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als ihre deutschen Mitbewerberinnen. Tragen sie zudem noch ein Kopftuch sinken die Chancen nochmals. Konkret wurden 1500 fiktive Bewerbungen an unterschiedliche Unternehmen in sieben deutsche Großstädte verschickt. Dazu wurde die gleiche Bewerbung mit den gleichen Qualifikationen und dem gleichen Foto versendet. In der ersten Version hatte die Bewerberin einen deutschen Namen, in der zweiten Version einen türkischen Namen und in der dritten Version trug die Bewerberin ein Kopftuch, welches die Haare nicht komplett verdeckte. Die deutsche Bewerberin erhielt in 19% der Fälle eine Einladung zum Vorstellungsgespräch, in der zweiten Variante waren es nur noch 13,5% und in der dritten Variante waren es nur noch 4%. Das Ergebnis zeigt, dass Frauen mit Migrationshintergrund und gleicher Qualifikation viermal mehr Bewerbungen verschicken müssen, um zu einem Gespräch eingeladen zu werden, als ihre Mitstreiterinnen mit deutschem Namen.⁸

3.3. Der lange Weg zur sexuell-orientierten Freiheit

In vielen Religionen und Kulturen existierten und existieren religiöse Vorstellungen, in denen Heterosexualität immer noch als die „natürliche“ oder „göttliche“ sexuelle Orientierung angesehen wird. Die Verbindung zwischen Mann und Frau wird als das zentrale Element des Lebens und der Gesellschaft angesehen. Diese religiösen Normen haben über Jahrhunderte hinweg die gesellschaftlichen Moralvorstellungen geprägt. Jene Vorstellungen basieren auf Bibelversen, in denen Gott zur Mission aufruft: Seid fruchtbar und vermehret euch! Die Bibel sieht die Beziehung zwischen Mann und Frau nicht als eine amouröse Verbindung, in der die Liebe zueinander im Vordergrund steht und der Geschlechtsakt und sexuelle Praktiken zur Befriedigung der Lust dienen, sondern nach christlichem Verständnis die Zusammenkunft zur Fortpflanzung und Zeugung von Nachkommen dient. Derartige Strukturen wurden lange Zeit als stabilisierend und normgebend erachtet, was die Annahme einer Heteronormativität verstärkte.

Die Bibel macht indes auch keine konkreten Aussagen über gleichgeschlechtliche Verbindungen unter Frauen, während ganz klare Ausführungen zur Sexualität unter Männern getätigt werden. Während gleichgeschlechtlicher Sex unter Frauen nicht ernst genommen wurde und die Meinung bestand, dass weibliche Sexualität nur im Zusammenhang mit Ehe und Fortpflanzung gelebt

⁷ Vgl. Urteil des BAG vom 21. Januar 2021, Az: 8 AZR 488/19.

⁸ Vgl.URL: https://migrant-integration.ec.europa.eu/news/deutschland-studie-belegt-diskriminierung-auf-dem-arbeitsmarkt-von-bewerberinnen-mit-kopftuch_de [26.02.2025].

werden kann und Frauen ohne Männer sowieso keine wirkliche Sexualität erleben können hat man derartige Relationen als harmlos eingestuft. In der christlich geprägten Moralvorstellung galt männliche Homosexualität hingegen als Sünde gegen die Natur, weil sie keine Fortpflanzung ermöglichte. Parallelen zu den Bibelversen fand man im deutschen Strafrecht. Während weibliche Homosexualität keine Erwähnung fand, da der Gesetzgeber sie als unwesentlich empfand, wurde männliche Homosexualität noch bis vor 31 Jahren unter Strafe gestellt. Seit 1871 von Inkrafttreten des § 175 StGB bis 1994 wurden in den verschiedenen Fassungen der Norm etwa 140.000 bisexuelle und homosexuelle Männer verurteilt. Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde Homosexualität als psychische Störung diagnostiziert. 1973 entfernte die American Psychoanalytic Association (APsaA) Homosexualität aus dem Handbuch der psychischen Störungen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) strich den ICD-10 Code erst am 17. Mai 1990 aus dem Diagnoseschlüssel für psychische Krankheiten. Transsexualität wurde erst viel später, im Mai 2019 aus der ICD-11 Diagnosekategorie der psychischen Krankheiten gestrichen. Auch Bisexualität wurde lange Zeit nicht als eigenständige sexuelle Orientierung anerkannt und in den Medien und Literatur negativ dargestellt, was dazu führte, dass die Mehrheitsgesellschaft mit anderen Orientierungen nicht in Berührung kam und andere sexuelle Orientierungen als ein „Andersein“ oder „nicht der Norm entsprechend“ wahrgenommen haben. Diese fehlende Sichtbarkeit führte verstärkt zu Missverständnissen, Vorurteilen und Stigmatisierungen. Menschen neigen dazu, dass zu akzeptieren was sie als „normal“ ansehen. Das, was sie nicht kennen und verstehen, nehmen sie als „anders“ oder „unbekannt“ wahr. Diese Angst vor dem „Anderen“ wird durch gesellschaftliche Normen und Machtstrukturen noch verstärkt und Hasskriminalität entsteht.

Laut einer polizeilich veröffentlichten Kriminalstatistik stieg die Anzahl der erfassten Delikte gegen die sexuelle Orientierung in den vergangenen Jahren deutlich an. Während man im Jahr 2019 insgesamt 576 Fälle registrierte, waren es 2022 bereits 1005 und 2023 schon 1499 Fälle.⁹

4. Auswirkungen von Diskriminierung

Bestimmen Diskriminierungen das alltägliche Leben einer Person kann dies tiefgreifende Folgen auf individueller, sozialer und gesellschaftlicher Ebene haben. Diese Konsequenzen können sich sowohl kurzzeitig, aber sich auch längerfristig auf verschiedene Lebensbereiche auswirken. Gerade Menschen, die Mehrfachdiskri-

minierung erfahren, erleben oftmals eine höhere psychische Belastung, da sie verschiedene Diskriminierungsformen gleichzeitig zu bewältigen haben so wie bisexuelle Menschen, die Statistiken zufolge häufiger an Depressionen, Angststörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen leiden als andere Gruppen. Stellen sich längerfristige Beschwerden ein, kann dies zu Kollateralschäden führen, da langfristige psychische und physische gesundheitliche Beeinträchtigungen nicht nur dem Menschen schaden, sondern auch das Gesundheitssystem und die Wirtschaft belasten. Findet Diskriminierung in Betrieben statt, bedeutet dies oftmals eine hohe Fluktuationsrate, was mit einem schlechten Betriebsklima einhergeht als auch einer schlechten Unternehmensreputation, was die Vielfalt und Kreativität der Unternehmenskultur hemmt.

5. Rechtliche Grundlagen

Gleichbehandlungsgebote und Diskriminierungsverbote haben in völker- und verfassungsrechtlicher Hinsicht einen hohen Stellenwert. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte angenommen, welche darin allen Menschen die gleichen Rechte zusichert. Essenzielle Grundsätze daraus wurden 1949 in die deutsche Verfassung integriert. So sichert der deutsche Staat in Artikel 1 des Grundgesetzes die Würde eines jeden Menschen zu achten und zu schützen und nimmt dieses Menschenrecht als Grundlage jedes menschlichen Zusammenlebens. Artikel 3 des Grundgesetzes deklariert die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz. Absatz 2 des Artikels wurde 1994 ergänzt und regelt die Gleichberechtigung von Frau und Mann und garantiert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung. In Art. 3 Abs. 3 der deutschen Verfassung wird auf verschiedene Merkmale wie Rasse, Abstammung, Sprache, Heimat und Herkunft, Glauben, religiöse und politische Ansicht, Behinderung Bezug genommen, wegen denen Menschen weder bevorzugt noch benachteiligt werden dürfen. Auf der Grundlage dieser Gleichbehandlungsgrundsätze haben sich in Deutschland Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsgesetze entwickelt.

1999 entstand mit dem Vertrag von Amsterdam, in welchem der Rat der Europäischen Union beschloss, geeignete Maßnahmen gegen die Diskriminierung aus ethnisch-rassistischen Gründen, wegen des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder wegen der sexuellen Orientierung zu finden und zu bekämpfen. So entstanden „Die Antirassismus-Richtlinie“, die „Rahmenrichtlinie Beschäftigung“, die „Gen-

der-Richtlinie-Zivilrecht“ und die „Gender-Richtlinie Arbeitsrecht“. 2006 trat das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) in Kraft, welche die vier zuvor genannten Richtlinien in das deutsche Recht integriert. Ziel des AGG ist es, Benachteiligungen zu vermeiden oder zu beseitigen. Der Schutzschirm des AGG bezieht insoweit auch Marginalisierungen aufgrund mehrerer Merkmale mit ein. Das AGG behandelt Diskriminierungsmerkmale allerdings abgetrennt voneinander und kennt intersektionale Überschneidungen nicht explizit an, so dass sich aus einer Mehrfachdiskriminierung aus dem Gesetzestext keine Rechtsfolgen herleiten lassen. Allenfalls bestünde die Möglichkeit höhere Entschädigungen geltend zu machen, wenn sich herausstellt, dass der Betroffene aufgrund mehrerer Diskriminierungsgründe unzulässig benachteiligt worden ist. Das Sozialrecht enthält auch einige Normen welche sich gegen Diskriminierungsverbote aus rassistischen Gründen, der ethnischen Herkunft oder aufgrund einer Behinderung ergeben. Im deutschen Strafrecht existieren insoweit keine expliziten Diskriminierungsvorschriften mit Ausnahme des § 130 StGB (Volksverhetzung). Einzelne Diskriminierungen können aber möglicherweise unter die Tatbestände der Beleidigung, Üble Nachrede, Verleumdung, oder Körperverletzung subsummiert werden.

6. Ansätze für Prävention, Inklusion und Empowerment

Auch wenn bestimmte Grundsätze und Diskriminierungsverbote gesetzlich geregelt sind, sollten dennoch Ansätze gefunden werden, um Benachteiligungen präventiv gar nicht erst entstehen zu lassen wie beispielsweise:

- Förderung der Frauenquote in Unternehmen und Führungspositionen
- Unterstützung von Diversity-Quoten
- Bildungs- und Sensibilisierungskampagnen für Schulen, Bildungseinrichtungen, Behörden und Unternehmen
- Anpassung der Lehrmethoden
- Unconscious Bias Trainings (Schulungen zum Abbau unbewusster Vorurteile)
- Schließung von Gesetzeslücken bzw. die Erweiterung vorhandener Gesetze
- Förderung einer gesetzlich geregelten Beweislastumkehr, da die Beweislast in der Regel bei den Betroffenen selbst liegt
- Unterstützungen durch Beratungsstellen und/oder Selbsthilfegruppe
- Sichtbarkeit erzeugen durch vielfältige Repräsentation in Medien und im Öffentlichen Raum
- Förderung einer digitalen Inklusion

Resumée

Diskriminierung kann als eine Form von Gewalt betrachtet werden, da sie Menschen in ihrer Würde, in ihren Rechten und ihrer Lebensqualität beeinträchtigt. Auch wenn die Gewalt nicht körperlich ist, so kann sie oft schwerwiegende Auswirkungen auf das Leben der Person haben, welche das Wohlbefinden und die Lebensperspektiven der betroffenen Person schädigen, was sich beispielsweise in Gefühlen einer Entwertung oder Isolation auszudrücken kann. Daher ist es wichtig die Komplexität zu erkennen und zu verstehen, da bestimmte Personengruppen von Geburt an besonders anfällig für Diskriminierung sind, da gesellschaftliche Strukturen, Normen, Werte und Vorurteile existieren, bevor der Mensch überhaupt aktiv in der Gesellschaft agiert. Betonung finden muss, dass kein Mensch als Opfer geboren wird, sondern durch gesellschaftliche Verknüpfungen, die mit Minderwertigkeit, Bedrohung oder Abweichung assoziiert werden eine Angriffsfläche für Diskriminierung ermöglichen. Daher ist es wichtig die Problemfelder von Diskriminierung nicht eindimensional zu sehen, sondern in ihrer ganzen Komplexität und Vielschichtigkeit zu hinterfragen, was zu einer differenzierten Betrachtungsweise führt, und dazu anregt mehr politische, rechtliche und gesellschaftliche Strategien für Gerechtigkeit zu entwickeln.

Nicole Weeger

⁹ Vgl. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/870110/umfrage/polizeilich-erfasste-delikte-gegen-die-sexuelle-orientierung-in-deutschland/> [27.02.25].

BI-FLAGGENHISSUNGEN 2024

2021 preschte Benny damit hervor, dass er diverse Städte anschrieb, ob sie nicht die Bi-Flagge hissen könnten. Seitdem teilen wir uns die Aufgabe mit mehreren Personen im Bi+Pride-Orga-Team und erleben zwar auch frustrierende nicht nachvollziehbare unlogische Absagen von Leuten, die meinen, sie würden sich auskennen, aber offensichtlich keinen Plan haben. Es gibt aber eben auch herzliche Antworten und Städte, die seitdem jedes Jahr hissen und die schönsten Fotos machen. Nun machen sogar Kirchen mit, aber auch Unis,

Rathäuser, Community-Orte usw. Wenn Du bei Dir auch mal nachfragen willst, melde Dich bei post@bipride.de: Wir können Dir Mail-Vorlagen geben und Dich beraten. Damit es 2025 nicht „nur“ 26 Städte mit über 40 Gebäuden sind wie letztes Jahr. Denn Sichtbarkeit zählt. Und Berichte darüber bringen das Thema voran.

Ein paar wenige Eindrücke seht Ihr hier.

Frank Thies



EIN GEFÜHL VON GEMEINSAMKEIT: BI+ PRIDE

Die Erfahrung der Gemeinschaft auf der Bi+ Pride in Hamburg war etwas Wundervolles und ich bin froh, dass ich mich dieses Jahr getraut habe teilzunehmen. Während ich sonst oft in queeren Räumen als Einziger dastehe, der sich mit dem Label bi+ identifiziert, war ich hier einer unter vielen und musste die Wahl meines Labels nicht rechtfertigen, sondern ich habe mich sofort willkommen gefühlt.

Es fiel sofort auf, dass das Organisationsteam sich auch viele Gedanken um die Barrierefreiheit der Veranstaltung gemacht zu haben schien. Es gab Übersetzer*innen für Gebärdensprache und es wurde darauf hingewiesen, dass es auch eine Abkürzung zum Endpunkt der Demo gab. Eine große Bi-Flagge, die von mehreren

Teilnehmer*innen getragen wurde, lud auch die Schüchternen unter uns zum Mitmachen ein.

Insgesamt schien mir die Bi+ Pride eher wie eine Demonstration zu sein als der CSD. Während der CSD sich anfühlt wie eine mobile Party, hielt die Bi+ Pride mehrmals für Reden an, um den Passant*innen mehr Kontext zu den Herausforderungen zu geben, die bisexuelle Menschen betreffen. Am Ende der Strecke gab es in Form eines Open Mics auch für alle anderen Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu Wort zu kommen. Es war schön zu sehen, wie man als Teil der Gemeinschaft mit einbezogen und gehört wurde.

Charlie



Bildrechte: @pixelfrei (auf Instagram)



WIR SIND BISEXUELL SCHWEIZ!



Ein noch junger Verein, der sich 2022 gründete und eine Lücke im Schweizer LGBTQAI+ Aktivismus schließt. Wir setzen uns für bi+sexuelle (bi-, pan-, omni- und weitere nicht monosexuelle) Personen aller Geschlechter in der Schweiz ein.

Anders als in Deutschland, wo mit BiNe schon seit 1992 eine Organisation für bi+sexuelle Personen existiert, hat sich in der Schweiz bis zur Gründung unseres Vereins 2022 keine eigenständige Organisation für die Vertretung von bi+sexuellen Personen aller Geschlechter (zusätzlich zu Lesben- und Schwulenorganisationen) gebildet. Eine Bi+sexuelle Vernetzung fand aber trotzdem, beispielsweise im Rahmen der Bi+ Untergruppen der HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich) und HABS (habs queer Basel, ehemals Homosexuelle Arbeitsgruppen Basel). Mit diesen Gruppen sind wir als Verein auch in engem Kontakt.

Zwar setzen sich der Verein Lesbenorganisation Schweiz (LOS), gegründet im Jahr 1991, als "Dachverband für Lesben, Bisexuelle und queere Frauen" und parallel dazu der 1993 als Schweizerische Schwulenorganisation ge-

gründete Verein Pink Cross als "Dachorganisation für schwule und bisexuelle Männer" ein. Allerdings haben diese Dachverbände unserer Ansicht nach trotz Inklusion im Namen die spezifischen Herausforderungen von bisexuellen Personen bisher zu wenig berücksichtigt und kaum spezifische Projekte oder Kampagnen für bisexuelle Personen lanciert. Der Verein Bisexuell Schweiz möchte helfen, diese Lücke zu füllen und auf die spezifischen Bedürfnisse der Bi+ Community hinzuweisen.

So gründeten Nico und Sina 2022 den Verein Bisexuell Schweiz. Seither wuchs die Organisation und der Vorstand wurde erweitert. Der ehrenamtlich geführte Verein besteht aus dem aktuellen Vorstand (Anita, Nadia, Nico) und einem sehr engagierten Kernteam von rund 10 Personen. Aktuell zählen wir 60 Mitglieder.

Zusammen organisieren wir regelmäßige Bi+-Meetups sowie bald auch die eine oder andere Bi+ Party und bespielen unseren Webauftritt, Newsletter und Instagram-Kanal. Zudem mobilisieren wir Laufgruppen für die verschiedenen Schweizer Prides und sind mit unserem Infostand präsent. Im Sommer 2023 namen wir als erste

dedizierte bi+ Laufgruppe an den Pride Demos in Zürich und Bern teil.

Wir haben das Ziel, die Sichtbarkeit und Akzeptanz von Bisexualität zu fördern und die Schweizer Bi+ Community durch verschiedene Anlässe untereinander, aber auch mit anderen LGBTQAI+ Gruppierungen, stärker zu vernetzen.

Unsere Arbeitsgruppe "Politik" hat 2024 ein Positionspapier ausgearbeitet mit der aktuellen Studienlage, Informationen zur Situation von bi+sexuellen Personen in der Schweiz und unseren politischen Anliegen.

Die positive Resonanz von verschiedensten Bi+ Personen und die wachsende Mitgliederzahl bestätigen das Bedürfnis nach einer Bi+ spezifischen Organisation in der Schweiz. Zahlreiche Rückmeldungen zeigen, dass wir auch viele Bi+ Personen erreichen, die sich bisher

von LGBTQAI+ spezifischen Angeboten zu wenig direkt angesprochen oder sich bisher zu keiner queeren Organisation zugehörig fühlten.

Von Beginn weg hat der Verein Bisexuell Schweiz den Kontakt zu anderen LGBTQAI+ Organisationen gesucht und möchte sich auch in Zukunft weiter vernetzen. Wir streben eine enge Zusammenarbeit mit anderen Bi+ Organisationen an. Durch gemeinsame Projekte und Initiativen wollen wir die Situation der Bi+ Community, aber auch der queeren Community insgesamt verbessern und zu einer offeneren und toleranteren Gesellschaft beitragen. Auf eine Zukunft voller Bi+ Pride und Sichtbarkeit!

Mehr Informationen zum Verein, dem Positionspapier und Events unter biplus.ch

Anita Filli



ORGOGGIO BISESSUALE – EIN INTERSEKTIONALES KOLLEKTIV FÜR BI+ AKTIVISMUS IN ITALIEN

Gespräch mit Tommaso Mori und Chiara Berard

„Orgoglio bisessuale“ bedeutet auf Deutsch etwa „Bisexueller Stolz“. Es handelt sich dabei um ein Kollektiv, das sich 2018 in Neapel gegründet hat.

Drei Personen haben das Kollektiv gegründet. Die Motivation dahinter war es, im Internet Informationen für lokale Aktivitäten und bisexuellen Aktivismus anzubieten.

Nachdem „orgoglio bisessuale“ online ging, erhielt das Kollektiv viele Anfragen aus allen Ecken Italiens. Daher kam es schnell zu verschiedenen Bi+ Prides in verschiedenen Städten.

Tommaso, mit dem ich am Sonntagnachmittag per Videokonferenz gesprochen hatte, kam auf „orgoglio bisessuale“ zum Beispiel über Facebook. So konnte das Kollektiv über Facebook und Instagram eine politische Bewegung für Bisexualität schaffen.

In kurzer Zeit konnten so verschiedene Bi+ Prides organisiert werden, z. B. in Neapel, Modena, Perugia, Florenz, Aosta, Turin, Bologna, auch in Kalabrien.

Ich persönlich vermisse ja die schönste Region Italiens, mein sonniges Sizilien. Aber immerhin konnte das Kollektiv auf dem Pride (CSD) von Palermo und auf dem Pride von Mailand bisexuelle Sichtbarkeit zeigen.

Die Aktivitäten verteilen sich auf der Teilnahme der Prides, aber auch darum eigene Bi+ Prides in verschiedenen Städten der Regionen zu organisieren.

Dies ist dem Kollektiv zum Beispiel im Jahr 2021 in Neapel gelungen, als der erste Bi+ Pride von Süditalien. Oder am 1. Oktober 2022 der erste Bi+ Pride in Modena und damit der erste Bi+ Pride in der Region Emilia-Romagna.

2023 gab es zum Beispiel in Florenz einen Bi+ Pride.

Auf der einen Seite erstreckt sich der Aktivismus von „orgoglio bisessuale“ auf der lokalen Ebene, zum Beispiel als Bi+ Gruppe bei einer Teilnahme eines CSD.

Ebenso findet aber das Engagement auch als Organisation innerhalb der Community statt, zum Beispiel beim Pride in Bologna, wo das Kollektiv auf der Bühne stand und für bisexuelle Sichtbarkeit gesorgt hat.

Sehr stolz ist Tommaso darauf, dass das Kollektiv beim einem CSD einen Teil des Demozug organisieren konnten. In Italien ist es so, dass Teile des Demozug in der Verantwortung von unterschiedlichen Organisationen stehen. So konnte „orgoglio bisessuale“ dadurch einen Safe Space für bisexuelle Menschen schaffen. Tommaso hat das Beispiel genannt, wo im Demozug bisexuelle Menschen mitlaufen, die zum Beispiel in einer heterosexuell gelesenen Partnerschaft befinden und damit als nicht queer gesehen werden könnten. Durch das Laufen in diesem safe space werden übliche Kritiken (z. B. komische Blicke) seitens anderer queerer Menschen verhindert.

Eine andere Organisation, die einen anderen Part des Demozugs organisiert sind zum Beispiel die Regenbogenfamilien. In dem Teil des Demozugs ist es zum Beispiel für Kinder aus Regenbogenfamilien nicht so laut wie in anderen Teilen.

Was Tommaso ärgert: Auch hier hatten bisexuellen Menschen leider keinen eigenen Raum, auch hier fand bisexuelle Erasure statt. Und dennoch sind Bi+ Personen zum Pride gegangen. Bisexuelle Paare mussten aber leider Kommentare erdulden, daher wurde der Entschluss eines safe spaces für bisexuelle Personen initiiert. Auch hier zeigt sich, dass wir auch innerhalb der queeren Community noch ein starkes Stück zu kämpfen haben.

Außer an den Prides teilzunehmen, hilft auch das Kollektiv durch Teilnahme oder Unterstützung anderer bei Demos, die nicht direkt mit queeren Themen zu tun haben. Hierbei geht es zum Beispiel um feministische Themen, die aufgegriffen werden oder das Thema non monogame Beziehungen. Aber auch Demos zu Palästina wurden organisiert.

Chiara betont die Arbeit des Kollektivs als intersektionaler Aktivismus, daher sind verschiedene Kämpfe zu führen und verschiedene Bündnisse zu schmieden. Unabhängig ob nun Kundgebungen oder Demozüge.

Tommaso ist sehr glücklich, als er über ein weiteren Bereich des Engagement berichtet:

Die gesellschaftlichen Treffen, zum Beispiel in Neapel das „caffè Bi“, ein regelmäßiger Treffpunkt für bisexuelle Menschen in der bisexuellen community.

„Bei uns im Norden gibt es eher den bisexuellen Aperitif, aber das ist schließlich von Region zu Region zum Glück unterschiedlich.“

Online gibt es zwar eine gute Vernetzung, allerdings fehlt es an einer realen community.

Daher ist es Tommaso und Chiara wichtig, dass z. B. in Modena einmal im Monat ein Raum geschaffen wird um sich kennen zu lernen, sich zu vernetzen, auszutauschen und auch über Politik zu reden.

Tommaso hebt aber auch hervor, dass die Vernetzung nicht nur wichtig ist, um das eigene Recht an der seiner eigenen sexuellen Orientierung zu stärken, sondern auch um zusammen essen zu gehen, gemeinsam ins Kino zu gehen. Tommaso erklärt die Wichtigkeit dieser Aktivitäten. Es fühlt sich für bisexuelle Menschen besser an, wenn diese mit anderen bisexuellen Menschen gemeinsam Aktivitäten angehen. Dadurch wird die eigene Akzeptanz besser gestärkt, weil man weiß, dass man akzeptiert wird, trotz der Bisexualität und man sich nicht verbiegen muss.

Die internationale Vernetzung ist in Bewegung, zum Beispiel mit Deutschland. Auch gab es über die Bisexual Resource Group Gespräche mit verschiedenen Aktivist*innen aus verschiedenen Ländern. Die Vernetzung auf der europaweiten Ebene ist auch in Vorbereitung, zum Beispiel mit dem „European Bi+ Assembly“.

Wichtige Verbündete sind zum Beispiel Samu/elle Striewski aus Deutschland oder Hilde Vossen aus Niederlande.

Der Austausch mit anderen bisexuellen Aktivist*innen in anderen Ländern ist sehr interessant, weil man das Gemeinsame aber auch die aktuellen Unterschiede erkennt. Zum Beispiel ist die gleichgeschlechtliche Ehe in Deutschland seit Juni 2017 erlaubt, anders als heute noch in Italien.

Ebenso wird die europäische Vernetzung anhand Bi+ Equal angegangen, ein junges Projekt von Bi+ Aktivist*innen aus ganz Europa, die eine europaweite Vernetzung erreichen möchten.

Vereinzelt gibt es aber auch Kontakte zur brasilianische Bi+ Community.

Leider berichtet Tommaso, dass die Arbeit sich seit 2023 auf die lokale Ebene fokussiert hat, da Giorgia Meloni (Fratelli d'Italia, eine postfaschistische Partei) das Amt der italienischen Ministerpräsidentin im Oktober 2022 übernommen hat. Die Funktion ist in Deutschland mit dem Bundeskanzler vergleichbar. Dadurch hat sich das politi-

sche Klima in Italien zum Negativen verändert.

Die wenigen Energien möchte man somit bündeln, um gegen die Politik vor Ort vorzugehen, die die Demokratie in Italien zerstören möchte.

Daher ist es wichtig, mehr Geduld mit sich selbst und dem eigenen persönlichen Engagement zu haben. Die eigenen Ressourcen (Zeit, Energie) sind auch nur sehr begrenzt. Das bisexuelle Engagement kostet schon Zeit genug, dann auch noch andere Themen zu verfolgen und Energie z. B. in Antifaschismus, Feminismus oder ähnliches zu investieren kostet darüber hinaus noch mehr Ressourcen.

Nichtdestotrotz tut die Vernetzung mit anderen Aktivist*innen anderer Länder gut und geben Kraft für die eigenen Aktivitäten. Daher ist eine Vernetzung von bisexuellen Menschen nicht nur wichtig, um andere kennenzulernen oder zu wissen, wo es gut oder schlecht läuft. Oder um zu lernen, wie andere mit dem Problem umgegangen sind. Sondern auch als Energietanker zu nutzen. Das Zusammentreffen mit anderen ist gut, um die aktuellen politischen Umstände besser zu akzeptieren.

Daher rufe ich euch auf, ganz unter dem Motto „bildet Banden“, euch miteinander zu vernetzen und so den Weg für eine gute Welt der bisexuellen Sichtbarkeit gemeinsam zu gehen und für unsere Rechte gemeinsam zu kämpfen. Denn nur gemeinsam sind wir stark.

Daniele Cipriano



Orgoglio Bisessuale at the Marciabbi 2.0 in Modena, October 1st 2022. Pictured from the left: Ari T. Anello, Andrea Pennasilico, Liliana Guadagni, Tommaso Mori, Chiara Isabelle Berard

BINE FRAUENTREFFEN ZÜLPICH 25.-28.7.2024



Am frühen Donnerstagabend reisten 22 Frauen beziehungsweise Fintag zu einem besonderen Seminarort: Haus Lila, bunt in Zülpich. Sobald man auf den Hof kommt, gewinnt man den Eindruck an einem Rückzugsort, an einem awaren Ort sowie einer Oase der Ruhe angekommen zu sein. Herzlich begrüßt von dem Haus Team, welches vordergründig aus ehrenamtlichen Strukturen besteht, wurden die Zimmer verteilt. Wiedersehensfreude und neugierige Blicke für die neuen sowie das Abendessen miteinander geteilt. Dann ging es zum ersten Plenum, um das Wochenende gemeinsam zu gestalten. Wie bei einem Barcamp waren die Zeitstrukturen vorgegeben, die Inhalte wurden sodann von den Teilnehmenden miteinander selbst gestaltet.

Das Highlight des ersten Abends war wohl der Austausch zwischen den Teilnehmenden, die das erste Mal da waren und sich mit der Frage auseinandersetzten, wieso sie da seien und die Wiedersehensfreude unter den Teilnehmenden, die sich bereits kannten und die ersten Geschichten miteinander zu teilen.

Am Freitag konnte in Ruhe bis um zehn Uhr gefrühstückt werden, danach gingen die selbstgestalteten Workshops los, die bis zum Abend gingen. Als Workshops wurden zum Beispiel

- Viel Handmassage
- Ohrkerzen
- Kuschel Workshop
- Ohrringe basteln
- Vulva Workshop
- Systemische Aufstellung
- Vital Dancing/development angeboten.

Zudem gab es eine sehr achtsame, gemeinsam gestaltete Party mit drei Djinnen, leckerer Schlammbowle, diversen Snacks, einer improvisierten Band.

Außerdem konnte in die Sauna gegangen werden, einfach nur miteinander geklönt und gequatscht werden, spazieren gegangen, sich ausgeruht werden.

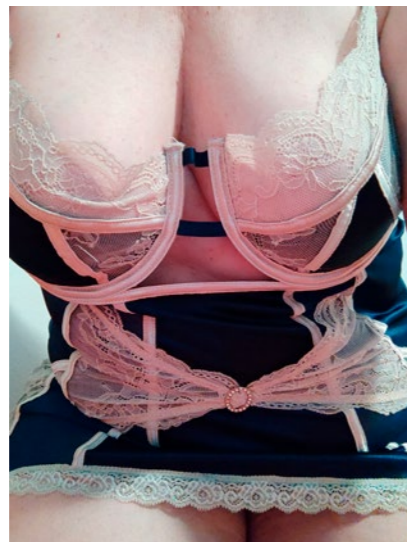
Zudem gab es die sogenannte blaue Stunde in zwei Gruppen, weil so viele Teilnehmende teilnehmen wollten.

Am Ende des Treffens wurde über die Zukunft des Treffens konstruktiv miteinander verhandelt.

Insgesamt ist es ein wichtiger space in dem Begegnung, Herz-zu-Herz-Verbindungen, Wachstum und innerer Reichtum, Achtsamkeit und Ruhe, Vertrauen und Zugewandtheit, und vieles mehr erlebt werden können

Dass BiNe Frauen beziehungsweise Fintag Wochenende ist eine absolute Empfehlung.

Kris



BINE HERBSTTREFFEN MESCHEDA

Bereits einen Tag vor dem Treffen reiste ich gespannt an. Am Bahnhof in Meschede holte ich jemanden ab, um gemeinsam zum Treffpunkt zu fahren. Bei der Unterkunft angekommen, wurden wir herzlich empfangen. Allen wurde ein Namensschild und die Nummer ihres Zimmers überreicht. In meinem Zimmer begegnete ich bereits meiner freundlichen Zimmernachbarin.

Nach dem Abendessen lernten wir uns in einem Plenum mit Spielen und Vorstellungsrunden besser kennen. Aufgaben wurden verteilt und Workshops vorgestellt.

Später erhielten Neankömmlinge in kleiner Runde bei einem Glas Sekt wichtige Informationen über das Treffen, Workshops, und der Lobby (Lustorientierte Begegnungsstätte).

Jede Person konnte einen Vertrauenspartner (Buddy) aus einer Box mit gefalteten Zetteln und Namen ziehen. Danach war der Abend frei, um nach eigenen Wünschen gestaltet zu werden.

Am Freitag begann der Tag mit Frühstück und einem kurzen Plenum. Danach standen viele Workshops zur Auswahl, was die Entscheidung schwer machte. Nach dem Mittagessen gab es weitere freiwillige Workshops. In einem Workshop wurden wunderschöne Vulven genäht. Anschließend traf ich mich für eine Wanderung mit einer kleinen Gruppe und führte angenehme Gespräche. Besonders gefiel mir auch die selbstverständliche Aufnahme behinderter Menschen.

Nach dem Abendessen fand die Eröffnung der lustorientierten Begegnungsstätte statt, welche bereits am Freitagabend hervorragend geschmückt und gestaltet worden war. Anschließend folgte eine großartige Party mit dem Thema der 80er Jahre, bei der fast die ganze Nacht ausgiebig getanzt wurde. Einige Gäste zogen sich gelegentlich in die Lobby oder andere Bereiche zurück, kehrten jedoch auch mal wieder auf die Tanzfläche. Ein

gelungener Abend mit sehr viel Freude.

Am Samstagmorgen begann der Tag etwas langsamer, da manche spät oder kaum geschlafen hatten. Nach dem Frühstück fand ein kurzes Plenum statt, gefolgt von verschiedenen Workshops oder Rückzugsoptionen, je nach individuellen Vorlieben. Zur Mittagszeit wurde ein Gruppenfoto gemacht, wobei zusätzlich zwei Fotos aus besonderen Gründen für zwei Mitglieder aufgenommen wurden, die diesmal leider nicht teilnehmen konnten. Am Nachmittag gab es wie gewohnt Kaffee, Kuchen und gemeinsame Gespräche.

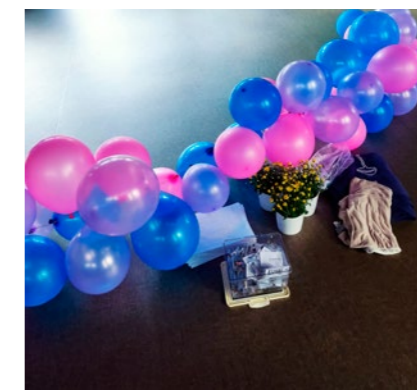
Nach dem Abendessen hatten wir einen unterhaltsamen Abend mit vielen tollen Geschichten, welche zum Teil auch im Workshop erarbeitet wurden mit lustigen Schauspielen. Es wurde sehr viel gelacht. Zum Abschluss des „bunten abends“ haben wir noch aufgeschrieben, was uns an der Bisexualität am besten gefällt.

Der spätere Abend wurde mit dem Werwolf-Spiel und anderen Aktivitäten verbracht, auch mit einer kleinen Striptease Vorstellung um den Tag ausklingen zu lassen. Die Lobby war auch wieder stark besucht und viele bekamen erneut wenig Schlaf.

Am Sonntagmorgen stand die Abreise an, und die Stimmung war dementsprechend gedrückt. Die Zeit des Abschieds war gekommen, einschließlich des letzten Plenums, bei dem alle Teilnehmer ihre Erlebnisse schildern konnten. Anschließend hatte man die Möglichkeit, sich gegenseitig Eindrücke auf ein Blatt Papier zu schreiben, das am Rücken befestigt war. Ein Abschlusstanzen und ein Lied führten dann zur endgültigen Verabschiedung. Nach dem Mittagessen erfolgte die Abreise.

Diese Tage waren für mich eine großartige Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich freue mich sehr auf das nächste Treffen und bin gespannt, was uns erwartet.

Monika Ritter-Müller



DIE ERSTE STAATLICH GEFÖRDERTE FACHSTELLE

BI+ ALS ANLAUFSTELLE IN BERLIN



Wir, die Bi+ Community, werden oft unsichtbar gemacht. Wir kennen Diskriminierung nicht nur aus der heteronormativen Dominanzgesellschaft, sondern auch innerhalb queerer Communities. Diese Diskriminierung hat nicht zuletzt Folgen für unsere psychische Gesundheit. Studien zeigen, dass Bi+ Personen ein erhöhtes Risiko für Angststörungen, Depressionen bis hin zu Suizidalität haben. Die Ursachen dafür sind vielschichtig: Minderheitenstress, Unsicherheit in der eigenen Identität und das Verheimlichen der sexuellen und/oder romantischen Orientierung aus Angst vor Zurückweisung können uns massiv belasten.

Der Verein BiBerlin e.V. setzt mit seinem geförderten Projekt Fachstelle Bi+ unter anderem an diesem Punkt an. Er ist Träger der ersten staatlich geförderten Anlaufstelle für unsere Bi+ Community. Das Projekt ist Ergebnis jahrelangen ehrenamtlichen Einsatzes als einzige Interessenvertretung speziell für Bi+ Personen, bei dem beispielsweise intensiv mit der Berliner Politik, Verwaltung und anderen queeren Akteuren zusammengearbeitet wurde.

Die Fachstelle Bi+ bietet unter anderem eine diskriminierungssensible psychosoziale Beratung für Bi+ Personen und deren Angehörige. Dabei können Themen wie Coming-out, Konflikte im sozialen Umfeld, Diskriminierungserfahrungen, gesundheitliche Fragen oder Bi+ im Lebensverlauf besprochen werden. Unser Ziel ist es, Bi+ Menschen in ihrer Identität zu stärken und sie auf dem Weg zu mehr Lebensqualität zu unterstützen. In einer Gesellschaft, die Bi+ Identitäten oft unsichtbar macht oder in Frage stellt, ist es essenziell, dass es solche niedrigschwelligen Angebote gibt. Damit wird eine wichtige Lücke in der Daseinsfürsorge für queere Menschen in Berlin geschlossen.

Jedes Jahr im März ist der Bi+ Health Month, der genau auf dieses Thema aufmerksam machen soll. Unsere gesundheitlichen Herausforderungen sind keine individuellen Probleme, sondern auch strukturelle Folgen von Ausgrenzung, Diskriminierung und mangelnder Anerkennung. Dass Diskriminierung krank machen kann, ist wissenschaftlich belegt und Studien zeigen immer wieder, dass Bi+ Personen häufiger von Minderheitenstress und den gesundheitlichen Folgen betroffen sind. Zudem erleben besonders Bi+ Frauen häufiger sexualisierte Gewalt als hetero- und homosexuelle Frauen und sind dadurch zusätzlich psychischen Belastungen ausgesetzt. Zu Bi+ trans*, inter* und nicht-binären Personen fehlen noch Studien.

Mit der Fachstelle Bi+ schafft BiBerlin e.V. einen geschützten Raum, in dem Bi+ Personen und deren Angehörige mit ihren spezifischen Sorgen ernst genommen werden. Gleichzeitig arbeiten wir daran, Bi+ Diskriminierung sichtbar zu machen und abzubauen. Zu diesem Zweck berät und schult die Fachstelle Bi+ und auch die Berliner Verwaltung und andere Fachkräfte, um Sensibilität für die Bedarfe von Bi+ Menschen zu schaffen. Dadurch tragen wir nicht zuletzt zu einer Gesellschaft bei, in der alle Menschen in ihrer Identität respektiert werden – sei es ihr Geschlecht, ihre Sexualität oder andere Aspekte ihrer Identität.

Für eine gleichberechtigte Teilhabe brauchen wir Bi+ Menschen nicht nur eine gute gesundheitliche Versorgung, sondern auch soziale und psychische Sicherheit. Räume in denen wir uns sicher fühlen und Unterstützung erfahren sind dafür essenziell. Nur so können wir langfristig gesünder leben und uns als Community stärken.

Mehr Informationen zu unseren Angeboten und Kontakt zur Fachstelle Bi+ und BiBerlin e.V.:

Website: www.biberlin.de
 Mail: fachstellebiplus@biberlin.de
 Telefon: 030 91 45 74 84
 Instagram: [bi.berlin.ev](https://www.instagram.com/bi.berlin.ev)
 Facebook: www.facebook.com/Bi.Berlin.eV
 Bluesky: [@biberlin.bsky.social](https://bsky.app/profile/biberlin.bsky.social)

Carolin Reiß, Anna Sive

ES IST ZEIT: BI+ ZWISCHEN GEGENWART UND ZUKUNFT

Vergangenes Jahr war ich das erste Mal bei der UK BiCon dabei. Im Oktober 2024 bin ich fürs Studium nach England gezogen und daher bot es sich an, die Veranstaltung, die am Wochenende vom 30.11.–1.12. in London stattfand, zu besuchen. Ich habe die Gelegenheit genutzt und eine kleine Präsentation über die Geschichte der deutschen Bi+ Bewegung gehalten, kombiniert mit einigen eher philosophisch angehauchten Überlegungen zu einem Konzept, das ich "Bi+ Temporalitäten" nenne.¹ Was meine ich damit?

In einem sehr fundamentalen Sinne bedeutet das, dass ich dafür plädiere, dass wir die Bedeutung von (Bi)Sexualität erst dann angemessen verstehen können, wenn wir sie mit einer Analyse der zeitlichen Strukturen von (bi)sexuellem Begehren verbinden. Das impliziert zunächst, dass wir uns als geschichtliche Individuen verstehen sollten, die als Bisexuelle Teil einer größeren Bewegung sind, die eine eigene komplexe Gegenhistorie zur gängigen heteronormativen sowie lesbisch-schwulen Geschichtsschreibung bildet. Diese zu rekonstruieren, in die staubigen Archive zu schauen, vermeintlich "veraltete" Bücher zu lesen und mit den Narrativen neuer Filme und Serien zu vergleichen, die Erinnerungen der "Urgesteine" zu wecken und festzuhalten, all das sind Formen, sich unsere kollektive aber zugleich immer auch die ganz eigene Geschichte zu vergegenwärtigen. In diesem Sinne war es spannend, an einer Diskussion während der UK BiCon teilzuhaben, die thematisierte, wie das reichhaltige Wissen (z.B. darüber, wie eine BiCon organisiert wird) am besten bewahrt werden kann, ob etwa Notizblätter erstellt werden sollten, um die Erfahrungen für zukünftige Freiwillige festzuhalten; oder ob es, ähnlich wie in Deutschland, eine nationale Organisation bräuchte, die den Bi+ Aktivismus konsequenter institutionalisieren würde; oder ob der dezentrale Ansatz (wie die Bi Community News) der Pluralität der lokalen Stammgruppen besser gerecht wird. All diese Diskussionen haben immer auch eine relevante zeitliche Komponente.

Über den Fall des organisierten Aktivismus hinaus lässt sich auch fragen, wie wir das Gefühl beschreiben können, wenn wir in einem Gemälde, einem Gedicht, einer Anekdote einem – vielleicht weniger räumlich und dafür zeitlich – weit entfernten Menschen begegnen und nahezu aus dem Nichts eine (emotionale, intellektuelle, biographische) Berührung durch Raum und Zeit hindurch entsteht? Um was für eine Form von Solidarität handelt es sich, wenn diese sich nicht nur inter-generationell zwischen Lebenden sondern weit über die Jahrhunderte hinweg erstreckt? (Wie) Verändert das unsere eigene

zeitliche Verortung im „Jetzt“?

Und wenn wir dieser quasi archäologischen Arbeit nachgehen und diese Geschichten freilegen, was können wir dann darüber lernen, wie Zeit selbst normativ strukturierend wirkt, d.h. darüber bestimmt, wer als „mit der Zeit gehend“ gilt, wer als „aus der Zeit gefallen“ oder „zurückgeblieben“ bezeichnet wird und wer „fortschrittlich“ genannt wird? Welche zeitlich organisierten Lebensabläufe sind möglich und welche sind kaum vorstellbar? Mal ist Bisexualität „en vogue“, mal „seiner Zeit voraus“, mal zeitlich begrenzt („nur eine Phase“), mal ist es beinahe prä-historisch (Relikt aus alten Zeiten). Gleichmaßen gibt es die heterosexuelle Timeline, so to speak, also den normativen Fahrplan à la Geburt – Kindheit – Jugend – wilde, junge Erwachsenenphase – (heterosexuelle, monogame) Ehe – Reproduktion und Familie – Rente – Tod. Lesbisch-schwule Lebensläufe reiben sich damit in der Regel (aber auch nicht immer); zugleich gibt es aber auch gewisse „homonormative“ Zeitstrukturen, die vorgeben, wann man bitteschön das Coming-Out zu haben hat, von wann bis wann experimentiert werden darf und wann dann auch mal gut sein muss. Wie können wir bisexuelle Lebensläufe, in denen z.B. auf eine „heterosexuelle Phase“ erst im Alter von 50 Jahren die wilde bisexuelle Ausprobierphase folgt, als kontra-temporale Alternativen lesen, die das starre zeitliche Geflecht unseres durchstrukturierten Lebens durchkreuzen?

Und zuletzt: wann (statt was) ist bisexuelles Begehren? Mein Vorschlag ist, dass wir Bisexualität nicht verstehen können, wenn wir versuchen, es schlaglichtartig in einem spezifischen Augenblick zu begreifen. Es wird uns notwendigerweise entgleiten, da es zeitlich ausgebreitet; allerdings nicht flach gestreckt wie ein Zeitstrahl, sondern eher wie ein komplexes Wurzelnetzwerk, dass vergangene Kämpfe, Verletzungen, Begegnungen, Erinnerungen mit Sehnsüchten, Ängsten und Plänen für die Zukunft auf unbeherrschbare Weise miterer verknüpft und im Präsens immer neu zusammenlaufen lässt. Das bedeutet, wir sind weder von der Vergangenheit determiniert, noch lebt Bisexualität lediglich in der utopischen Zukunft, noch können wir unser Begehren beliebig in jedem Augenblick neu erfinden. Vielmehr ist das Spannende an Bisexualität, dass es uns immer wieder an unsere Lebendigkeit erinnert, daran, dass wir nicht nur im Jetzt leben, sondern eine Geschichte und eine Zukunft haben, daran, dass wir bereits vielen wundervollen Menschen begegnet sind, die uns geprägt haben und hoffen dürfen, dass noch viele wundervolle Begegnungen folgen werden.

Samu/elle

¹ Wer größeres Interesse daran hat, kann sich auch meine Präsentation auf der 3. International Bisexuality Research Conference vom 5. und 6.10.24 anschauen, die hier abrufbar ist: <https://youtube.com/watch?v=sCfSexxOZhA>.

INTERVIEW MIT DER BISEXUELLEN BUNDESTAGSABGEORDNETEN KATHRIN HENNEBERGER (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) DURCH DANIELE CIPRIANO UND FRANK THIES

Dies ist ein Ausschnitt aus dem Artikel, der zuerst auf queer.de erschienen ist: www.queer.de/detail.php?article_id=52721



Henneberger in Berlin - Fotorechte CC BY Kathrin Henneberger

Was waren deine politischen Arbeitsbereiche?

Ich war in den Ausschüssen Klimaschutz und Energie als auch wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und in den Unterausschüssen Internationale Klima- und Energiepolitik. Ich beschäftige mich auf der einen Seite auf globaler Ebene mit dem großen Thema globale Klimagerechtigkeit als auch Klima im Bereich wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Als Beispiel kann ich den Lose- and Damage-Fonds nennen. Lose and Damage bezeichnet den Kampf gegen Schäden der Klimakrise in den am stärksten betroffenen Regionen (und bei den am meisten betroffenen Bevölkerungsgruppen).

Ein weiteres Thema, was ich sehr eng begleitet habe, war der Ausstieg aus dem Energiechartavertrag: nicht so öffentlichkeitswirksam und dennoch wichtig.

Wie war dein Coming-out?

Ich hatte gar nicht so ein richtig großes Coming-out. Ich bin über die Grüne Jugend zum Anyway gekommen, das queere Jugendzentrum in Köln, zum Fußballtreffen. Es gab nicht so diesen Tag, diesen Moment, sondern ich habe einfach so mein Leben gelebt. Wenn man mich gefragt hat, war ich immer sehr offen darüber, schon sehr früh. Aber ich war irgendwie immer so sehr mit meinem nerdigen Umweltteam beschäftigt.

Da habe ich immer darüber gesprochen und nie so viel über mich persönlich.

Und dann kommt noch dazu, dass ich in der Öffentlichkeit nicht so sichtbar bin, was ich auch schade finde. Da gab es mal eine Schlagzeile im Spiegel über den neu gewählten Bundestag und Ricarda Lang als erste bisexuelle Frau im Bundestag. Auch heute werden bisexuelle Menschen noch gerne übersehen. Aber ich fragte mich, wie kann das denn sein, denn eigentlich weiß jede Person, die mich kennt, das von mir. Aber über die vielen Jahre als Pressesprecherin bei Ende Gelände oder anderen Gelegenheiten, wo ich vor der Presse gesprochen habe, ging es immer um das inhaltliche Thema. Ich habe nie persönliche Fragen gestellt bekommen. Und deswegen war das auch nie in der Öffentlichkeit. Aber ich habe es einfach immer geliebt. Es gibt sehr viele Bilder von mir in einem quietschbunten Einhornkostüm, wie ich am Tagebau herumtanze. Da hätte man sich etwas denken können.

Es gab nie diesen einen Moment, sondern es war irgendwie immer ein Teil von mir. Auch schon im Kindergarten. Da wurde ich von einer Freundin gefragt, wen ich denn heiraten möchte. Das ist so typisch für Kinder, dass man solche Fragen stellt. Und ich habe dann gesagt: „meine beste Freundin“, weil ich sie sehr gerne hatte und sie deswegen heiraten würde. Ich habe Glück, dass ich in einer liberalen, sehr progressiven Familie aufgewachsen bin.

Ich bin aber auch ein Mensch, der –was mein persönliches Leben angeht– ein bisschen introvertiert ist. Das hat sich dann auch noch als Aktivistin verstärkt, weil es in dem Bereich auch sehr um Repressionen geht. Man musste sich selbst schützen. Als meine Generation aktivistisch war, hatten die meisten keinen Klarnamen verwendet, sondern einen Aktivistennamen.

Wieso ist dir bisexuelle Sichtbarkeit wichtig?

In meiner Rolle kann ich jüngeren Menschen zeigen: Egal, was ihr macht, und egal, für wen ihr euch interessiert: Es ist extrem wichtig, wer ihr seid. Es ist extrem wichtig, dass ihr euch darin wohlfühlt. Und es ist extrem wichtig, dass es eine Selbstverständlichkeit ist, unabhängig davon, was ihr macht oder zu welchem Thema ihr gerade sprecht oder arbeitet. Eure Identität ist genauso wichtig. Es ist wichtig, dass ihr gesehen werdet und dass ihr das niemals leise machen müsst.

Im Bundestag gibt [gab] es drei geoutete bisexuelle Bundestagsabgeordnete: Ricarda Lang, Emilia Fester und Dich. Das war es?

Ich glaube, es gibt mehr von uns. Wir sind definitiv nicht die einzigen. Aber es ist für viele Menschen immer noch schwierig, einfach offen zu leben. Viele Menschen sind nicht so privilegiert mit einer offenen Kultur aufgewachsen wie ich.

Aber muss man bei den Grünen Mitglied sein, um geoutet zu sein?

Ich weiß es nicht. Ich glaube, mir fehlt der Vergleich. Natürlich ist es nirgendwo so, dass es ein rosa-rotes Paradies gibt. Ich kann nur sagen, einer der Gründe, warum es bei den Grünen einfach ist, war bei mir meine Jugendzeit bei der Grünen Jugend. Dort ging es mir unglaublich gut als Teenager und jugendliche Frau, und ich habe dort sehr viel Zeit verbracht. Dadurch, dass ich selbst sein könnte, hatte ich ein sehr glückliches Leben als junger Mensch, als Teenagerin. Allerdings ist es nicht überall so. Auch in Jugendverbänden gibt es besonders männliche Akteure, die sich dann nicht benehmen können. Solche Erfahrungen macht man leider in allen Strukturen. Nirgendwo ist es perfekt.

Wie können wir im politischen Raum und darüber hinaus mehr bi+ Sichtbarkeit schaffen?

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir in den Debatten über queere Rechte immer wieder darauf hinweisen müssen, dass es eine strukturelle Unsichtbarkeit von bisexuellen Menschen gibt. Wir müssen uns den Raum nehmen und uns selbst repräsentieren.

Wir Bi+sexuellen müssen uns auch gegenseitig unterstützen und verstärken, sozusagen als bisexuelle Community: Bilden wir bisexuelle Banden.

Was beschäftigt dich aktuell?

Natürlich der Rechtsruck, den wir gerade erleben, aber auch all die Menschen, die dagegen aufstehen. Wir sind die letzten Jahre sehr von einem negativen Diskurs von rechts geprägt worden.

Im letzten Jahr habe ich das im Bundestag auch erlebt, wie AfD-Abgeordnete sich in Ausschüssen so richtig breit gemacht haben, wie sie sich immer sicherer gefühlt haben.

Daher ist es wichtig, dass die Breite der Gesellschaft aufsteht und zu Demos geht. Man sieht viele Plakate mit Regenbögen und dem Begriff „bunt“. Der Regenbogen repräsentiert auch die Breite der Gesellschaft. Wir wol-

len nicht ins dunkle Zeitalter zurück, sondern in einer vielfältigen bunten Gesellschaft leben, und diese verteidigen wir jetzt. Ich finde, dass dies allen Menschen, die hier sich so beständig engagieren, auch unglaublich viel Rückenwind gibt.

Was hältst du von einem Verbot der AfD?

Wenn das Verfahren ergibt, dass die AfD menschenfeindlich und auch verfassungsfeindlich agiert, dann kann sie auch verboten werden. Ich unterstütze den Antrag auf ein Verbot der AfD zusammen mit vielen anderen Bundestagsabgeordneten.

Was müsste sich in der Schule für Bi+ Jugendliche tun?

Wir brauchen von Anfang an im Unterricht Sensibilität und Awareness. Die Lehrer*innen und Erzieher*innen im Kindergarten sollten so ausgebildet werden, einen sensiblen Umgang mit allen Schüler*innen zu haben. Sie müssen die dazugehörigen Inhalte gut vermitteln können. Es darf nicht nur am Rande des Biunterrichts kurz mal erscheinen. Es muss gefördert werden, dass Gruppen an Schulen gehen können. Zum Beispiel hatten wir auch einmal ein queeres Jugendzentrum bei uns zu Besuch in der Schule. Selbstverständlich müssen auch innerhalb der Schulen Räume geschaffen werden, wo junge Menschen sich zusammentun können. Das ist sehr wichtig.

Kandidierst du wieder für den Bundestag?

Natürlich. Für die Grünen. Für meinen Wahlkreis Mönchengladbach.

Leider hat es Henneberger genauso wenig wie Emilia Fester wieder in den Bundestag geschafft. Ricarda Lang ist aber wieder im Bundestag vertreten.



Henneberger im Einhornkostüm am Tagebau

STARKE STATEMENTS UND ENGAGEMENT VOM BISEXUELLEN SCHIEDSRICHTER

Dies ist ein Ausschnitt aus dem Artikel, der zuerst auf [queer.de](http://www.queer.de) erschienen ist: www.queer.de/detail.php?article_id=52888



Pascal Manuel Kaiser ist 26 Jahre alt, Fußball-Schiedsrichter, wohnt im Rheinland und ist bisexuell.

Erzähl uns ein wenig über Deinen Werdegang beim Fußball!

Angefangen habe ich in der Jugend im Teeny-Alter beim FC Pesch-Köln. Dann zog ich mir aber mehrfach Verletzungen zu, konnte nicht mehr so Fußball spielen, wie ich wollte. So habe ich meine bunten Fußballschuhe an den Nagel gehängt, wollte aber diesen wunderbaren Sport nicht ganz aus meinem Leben kicken. Ich machte dann den Schiedsrichterschein. Nun bin ich im zehnten Jahr und pfeife jetzt im Profibereich.

Seit wann weißt du, dass Du bisexuell bist?

Tatsächlich habe ich das ziemlich spät gemerkt. Mit 18 oder 19 merkte ich im heterosexuellen Nachtclub, wie ich auch Männern hinterher gucke, ihnen einen Shot ausbebe, sie gutausschend finde.

Ich konnte mit niemandem darüber sprechen, hatte damals keinen guten Draht mit meinen Eltern, bin im Kinderheim aufgewachsen, hatte nur sporadischen Kontakt zu meinem Vater, zu meiner Mutter gar keinen.

Bis ich 22 war, wusste das niemand. Alle meine Freunde haben es dann aus der Zeitung erfahren. Die einzigen, die vorher eingeweiht waren, waren meine Stiefmutter und mein Papa.

Es haben sich Leute abgewendet, weil ich mein Leben gelogen habe. Die, die gegangen sind, sind gegangen. Die, die geblieben sind, sind die wahren Freunde.

Gibt es gerade eine besondere Person in Deinem Leben? Was bedeutet Dir Deine bisexuelle Identität? Warst Du schon mal auf einem CSD, einem Bi-Event oder der Bi+Pride?

Ich bin in einer Beziehung mit einem Mann. Wir sind glücklich zusammen. Wir wohnen zusammen und holen uns demnächst einen kleinen Welpen.

Ich finde an Bisexualität interessant, dass man immer wieder neue Facetten entdeckt. Ich bin stolz auf meine Identität.

Ich war auf mehreren CSDs, im Sommer war ich beim Kölner CSD auf der Bühne als Gast geladen. Aber ich habe sogar einen eigenen kleineren CSD in Brandenburg selbst organisiert: in Prignitz. Es wurde ein Riesenerfolg: 1500 Menschen kamen ins Dörfchen.

Extra-Bi-Veranstaltungen? Das steht wohl noch auf der „Bucket-List“. Vielleicht halte ich ja eine Rede auf der nächsten Bi+Pride am 27. September in Hamburg?

Wie war Dein Coming-out?

Mein Coming-out war tatsächlich eher gezwungen, ist in einer Zeitung passiert. Ich wurde als Organisator des CSDs interviewt, und der Journalist hat mich in die Ecke gedrängt. Dann sagte ich: „Ich mach das, weil ich bisexuell bin.“

Der hat das dann mit einem breiten Grinsen aufgeschrieben, und es landete in der Lokalzeitung.

Es gab gemischte Reaktionen: Auf der Fußballer-Seite zu 98% positiv. Zwei Mal wurde ich aber von Spielern beleidigt. Da gab dann einen Platzverweis, einmal kam es fast zum Spielabbruch wegen einer homofeindlicher Beleidigung.

Beim Verein waren die Reaktionen super. Der Verein stand hinter mir. Es war so: Drei Tage nach der Ver-

öffentlichung des Artikels gab es ein Derby: Das war körperlich und verbal sehr intensiv. Der Zeitungsartikel hatte sich verbreitet, teilweise sogar international. Ich stand mit meinem Assistenten in der Kabine und hatte echt Angst, hielt den Ball in der Hand. Dann kam ich raus, und alle standen Spalier und beklatschten mich. Das war der schönste Moment seit meinem Coming-out, vielleicht sogar meines Lebens. Ich bekomme immer noch Gänsehaut und Pipi in den Augen.

Natürlich bekomme ich auf Social Media auch Reaktionen von Hatern: Fake Posts, Beleidigungen, Bedrohungen: „Komm her, wir spucken dir alle ins Gesicht!“ Natürlich sind da auch Anzeigen gefolgt, wurden strafrechtlich verfolgt.

Und bei diesem einen Fußballspiel: „Du scheiß Schwuchtel, du magst es doch, wenn es härter zugeht“, da gab es einen Platzverweis, er wurde vier Monate vom DFB gesperrt.

Aber bei 98% positive Reaktionen nehme ich die 2% Hass in Kauf.

Sehr aufgebaut hat mich eine Nachricht: „Du hast mich dazu gebracht, zu mir zu stehen, auch im Fußball.“

Ich bin auch mit Profi-Fußballern, die sich gemeldet haben, – bisher sind es drei – im engen Austausch.

Es gibt eine Aktion „Sports Free“ von Marcus Urban¹, sich am 17. als Profifußballer zu outen. Bisher ist aber nicht viel passiert. Woran liegt das Deiner Meinung nach? Und wird sich das vielleicht dieses Jahr ändern?

Tatsächlich habe ich das mit Urban zusammen gemacht. Das Ganze basiert auf freiwilliger Basis. Es gibt einen Safe Place online: nicht nur für Fußballer, sondern allgemein für Profi-Sportler*innen. Dies sollte nur eine erste Möglichkeit sein. Am 17.5.24 haben diejenigen, die sich outen wollten, ihre Entscheidung kurz vorher doch zurückgezogen. Sie möchten nicht die ersten sein, erst einmal abwarten, schauen, was bei anderen passiert. Nun gibt es jeden 17. die Möglichkeit.

Wichtig ist, wir zwingen niemanden, bieten an, Bindeglied zu sein, das hilft einigen. Aber noch sind sie nicht dazu bereit, zumindest im Fußball bislang nicht.

Aber manche sind kurz davor: ein, zwei Fußballer evtl. Sonst eher andere Sportler*innen.

Natürlich ist ein Gruppen-Coming-out viel angenehmer,

der Druck verteilt sich.

Warum ist Deiner Meinung nach Fußball auch ein toller Sport für bisexuelle und schwule Männer?

Weil deine Sexualität nicht deine Fußball-Leidenschaft untergräbt.

Diese Argumente, ein Homosexueller könne nicht stark sein, sind so unsinnig. Gucken wir uns mal an, wie Thomas Hitzlsperger im Zweikampf gewesen ist. Bei aller Liebe: Das war guter Fußballer, und queerfeindliche Kommentare sind daneben. Fußball ist wie jeder anderer Sport divers. Und es ist ein Team sport.

Die FIFA ist in der letzten Zeit nicht gerade mit einem positiven Einsatz für Menschenrechte aufgefallen. Wie siehst Du die Zukunft der FIFA?

Ehrlich, bei dieser Frage muss ich immer aufpassen, was ich sage. Ich bekomme immer so einen Puls. Ich habe immer deutlich gemacht, was ich von der FIFA halte: Tagtäglich im Profi-Fußball ist es so: Am Ende geht es nur um Geld – das wissen wir alle.

Was Katar angeht: Auch da ging es nicht um den Fußball. Das wurde „sehr schön“ von Infantino eingefädelt, Blut klebt an den Schuhen.

Und die Aktion mit dem „Mundzuhalten“ fand ich lachhaft. Genauso das Verbot der Armbinde.

Die Entscheidung der FIFA, nach Saudi-Arabien zu gehen, ist auch wirtschaftlicher Unsinn: Das Land hat keine Fußball-Tradition, keine Stadien – die müssen neu gebaut werden und werden danach nie wieder benutzt. Man sollte die WM an Länder geben, die ausreichend Infrastruktur haben.

Die Katar-WM habe ich damals nicht verfolgt: kein einziges Spiel. Und in Saudi-Arabien werde ich das genauso machen. Das tut weh. Wenn Geld mehr wert ist als Menschenrechte, ist das so ...

Starkes Statement! Ist es eigentlich in Deutschland besser? Wenn man an den DFB oder z. B. die queerfeindlichen Aussagen von Kevin Behrens denkt?

Wir sind weiter als andere Länder. Darauf bin ich auch stolz. Das Engagement von Hitzlsperger finde ich super.

Was der DFB macht, finde ich aber sehr schwierig. Im Pride Month zeigen sie ihr Logo in Regenbogenfarben,

1 <https://www.diversero.org/en/campaigns/sports-free-coming-out-in-professional-sports/>

aber dann sagt z. B. ein Philip Lahm queeren Fußballern, sie sollten sich nicht outen. Sorry, das geht gar nicht. Bei einer Podiumsdiskussion habe ich das scharf kritisiert. Wir sind bei weitem nicht so weit, wie wir sein sollten.

Wenn 46% der deutschen Fußball-Fans sagen, dass Homofeindlichkeit ein Problem ist², dann sagt das viel aus: Dann sagen das ja 54% nicht.

Und dann gibt es ein queerfeindliches Banner, und nichts passiert. Bei rassistischen Äußerungen oder dem Begriff „H**ensohn“ wird schärfer reagiert. Ich habe z. B. schon ein Banner gesehen: „Alle Rostocker sind Schwuchteln“, und das Spiel geht weiter.

Einige Schiedsrichter sehen das genauso, dass die Richtlinien da falsch sind. Wir dürfen das Spiel nicht unterbrechen, weil es regeltechnisch nicht vorgesehen ist. Und wenn sie sich dem Regelwerk des DFB widersetzen würden, gäbe es Ärger.

Woran erinnerst Du Dich, was eine gelungene Kampagne für Vielfalt war?

Da fällt mir der Come-Together-Cup ein.³ Den habe

² <https://yougov.de/sport/articles/49419-46-prozent-der-deutschen-fussball-fans-sehen-homophobie-als-problem-im-deutschen-proffussball-an>

³ <https://www.come-together-cup.de/> Der nächste Termin ist am 29.5.25 zu Christi Himmelfahrt in Köln.

OUÛ ALLONS-NOUS?

„Wo gehen wir hin?“ Diese Frage stellt sich nicht nur der Franzose, wenn er sich Gedanken darüber macht, in welchen Etablissements er seine Abende (und Nächte) verbringt. Paris hat diesbezüglich viel zu bieten, insbesondere auch hinsichtlich des queeren Nachtlebens. Sucht man speziell nach bisexuellen Locations, wird man hier leider weniger fündig. Die gute Nachricht: Es gibt zahlreiche Cafés, Clubs und Bars, die für die LGBTQ+-Community offensteht, in der sich die queere Gemeinschaft tummelt. Die zweite gute Nachricht: Die meisten der queeren Location findet man im mondänen Szeneviertel Marais (3. und 4. Arrondissement), so dass man auch problemlos eine abendliche Kneipentour in Angriff nehmen kann. Wer in Paris unterwegs ist und Lust auf queeres Leben hat, für den gibt's hier einige Vorschläge.

Bars

- Les Aimant.e.s., 180-182, Rue Saint-Martin, 75003 Paris
Métro : Étienne Marcel oder Rambuteau
- La Champmeslé, 4, Rue Chabanaïs, 75002 Paris.
Métro: Pyramides, Palais-Royal oder Bourse

ich als Schiedsrichter schon zum dritten Mal begleitet. Als Event ist das wunderschön. Es ist scheißegal, wie man aussieht, ob man behindert ist, ob man schwul, lesbisch, hetero oder eben bisexuell. Es gibt viele Promis, große Bands, eine Schweigeminute für queere Aktivist*innen oder HIV-Opfer. Das ist für mich das schönste Event.

*Was wünschst Du Dir in der Zukunft für den Fußballsport? Und was willst Du bisexuellen und anderen queeren Nachwuchsfußballer*innen sagen?*

Ich wünsche mir für den Fußball, dass wir irgendwann an den Punkt kommen, dass wir nicht mehr darüber sprechen müssen. Dass man nicht mehr auseinandergenommen wird von Journalist*innen. Dass es normal ist.

Dass der FIFA nicht mehr so ein Scheiß-Verein ist und dass der DFB den Arsch hochbekommt.

Dass alle Fußballer*innen so sein können, wie sie sind. Es ausleben können, wenn sie es wollen. Ohne Druck von außen.

Frank Thies

- Elles Bar, 12, Rue du Plâtre, 75004 Paris.
Métro: Rambuteau oder Hôtel de Ville
- One Way, 28, Rue Charlot, 75003 Paris.
Métro: M8 - Filles du Calvaire
- La Mutinerie, 176, Rue Saint Martin, 75003 Paris.
Métro: M11 – Rambuteau
- Duplex Bar, 25, Rue Michel le Comte, 75003 Paris
Métro: M11 – Rambuteau
- Bears Den, 6, Rue des Lombards, 75004 Paris
Métro: M1, M11 – Hôtel de Ville
- freedj, 35, Rue Sainte-Croix de la Bretonnerie, 75004 Paris
Métro: M1, M11 - Hôtel de Ville

Clubs

- La boîte, 15, Rue des Lombards, 75004 Paris
Métro: Châtelet
- Tango Paris, 11-13, Rue au Marie, 75003 Paris
Métro: M3, M11 - Arts et métiers

Nicole Weeger

BI – VIELFÄLTIGE LIEBE ENTDECKEN (ODER VIELLEICHT AUCH NICHT?)

In ihrem Buch „Bi – Vielfältige Liebe entdecken“ gibt Dr. Julia Shaw einen gut verständlichen Überblick über das Thema Bisexualität. In sieben großen Themenblöcken erkundet sie Fragen, die sie sich selbst zum Thema Bisexualität gestellt hat und spannt einen großen Bogen von Definitionen von Begrifflichkeiten über Wissenschaft und Geschichte, Politik bis hin zu gelebter Sexualität.

Als roter Faden durch das Buch zieht sich das Thema Auslöschung und Unsichtbarkeit von Bisexualität. Obwohl Bisexuelle wohl den Großteil der LGBTQ+ Community ausmachen, gibt es sowohl in der Wissenschaft als auch im Entertainment wenig Medien, die Bisexualität auf eine positive Weise darstellen. Laut Shaw sehen Bisexuelle sich mit besonders vielen Vorurteilen konfrontiert. So erfahren bisexuelle Frauen durch die Hypersexualisierung von Bisexuellen häufig sexuelle Gewalt, während bisexuelle Männer in Bezug auf AIDS stigmatisiert werden. Besonders während der AIDS Krise wurde angenommen, dass bisexuelle Männer das Virus in die ‚heterosexuelle Welt‘ bringen würden. Aufgrund Diskriminierung wie dieser outen sich laut Shaw Bisexuelle weniger häufig als andere Gruppen der LGBTQIA+ Community, was dazu führt, dass Bisexuelle besonders oft Probleme mit ihrer mentalen Gesundheit haben.

Was mich sehr gestört hat, war, dass viele Themen, wie z. B. Intersektionalität und Bisexualität außerhalb der weißen, westlichen Welt, nur sehr oberflächlich behandelt werden. Im Gegensatz dazu bekommen wir aber zwei längere Kapitel zum Thema Dreier, wobei das zweite Kapitel nichts Neues zum Thema beiträgt. Auch wird Polyamorie hier auf ausschließlich gemischtgeschlechtliche Dreierkonstellationen reduziert, ohne auch nur zu erwähnen, dass es auch für Bisexuelle mehr Möglichkeiten gibt.

Insgesamt empfand ich dieses Buch als lesenswert und einen guten Einstieg in das Thema. Allerdings würde ich aufgrund der Oberflächlichkeit dieses Buch nicht als alleinige Lektüre empfehlen.

Charlie



PORTRAIT MICHAEL GEORG BREGEL

Der bisexuelle Autor und Übersetzer Michael Georg Bregel hat Ende 2024 mit „Raunacht“ (Verlag der 9 Reiche, Berlin) einen neuen Lyrikband vorgelegt. Darin, so das Magazin „Siegessäule“ in seiner Februar-Ausgabe, „kriert er auf raffinierte Weise Nahaufnahmen der schwer greifbaren Momente zwischen Abend, Nacht und Morgen“. Bregel selbst beschreibt seinen inzwischen vierten Gedichtband als „Konzeptalbum über die Nacht der Seele“. Im Bi+Kontext ist er seit einigen Jahren zusammen mit der Grafikdesignerin und BiJou-Redakteurin Nicole Weeger bei der entstehenden Reihe „Haiku meets Art“ aktiv. Diese Reihe ist auf auch auf den Social-Media-Seiten des BiJou zu sehen. Auch in vorangegangenen Bänden ließ der in Berlin lebende Schriftsteller seine Texte jeweils um ein Thema kreisen. So ging es ihm in der 2021 erschienenen Gedichtsammlung „Diesseits“ um Beziehungen und die lyrische Suche nach Antworten auf die Frage, ob man sich jemals wirklich kennt oder doch letztlich nur immer das eigene Bild vom anderen schätzt oder gar liebt. Der studierte Politologe und gelernte Rundfunkjournalist, Jahrgang 1971, der auch einige Jahre Redakteur der „Berliner Morgenpost“ war, ist inzwischen seit mehr als drei Jahrzehnten literarisch und generell künstlerisch aktiv. Er gründete

1994 in Bayreuth den interdisziplinären Kreativen-Zusammenschluss „Gruppe 94“ mit, der bald nach Berlin überschwappte, zeigte seine Fotos und Grafiken bei diversen Ausstellungen, er machte Musik und Kurzfilme. Vor den schon erwähnten publizierte er bereits 1997 mit „Puls-AdernBunt“ und 2020 mit „Kriegstanz mono – Remix“ (das eigentlich bereits 2004 erscheinen sollte) zwei weitere Gedichtbände. Dazu kam mit der expressionistisch angehauchten Dystopie „Die Farben Grau“ 2001 ein Prosaband. Den mit Abstand größten Anteil an Bregels Veröffentlichungen machen aber die Übersetzungen aus, hier ist er seit rund 20 Jahren vorwiegend auf Comics und Graphic Novels spezialisiert. Er textet neben Disney-Comics und italienischen Autorencomics von zum Beispiel Milo Manara auch verschiedene Comic-strip-Klassiker wie Hägar und Garfield.

KR



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ: FLUCH ODER SEGEN?

Wir kommen um das Thema nicht herum: In Schule ist Chat-GPT längst angekommen und verändert Prüfungsformate und Unterricht. In den sozialen Medien werden bereits Fake News täuschend echt platziert – auch mit manipulierten Fotos. In Warteschleifen wundert man sich noch, wie gruselig schlecht die Software ist, die nicht einmal ein „Ja“ oder „Nein“ versteht und einen wieder rauswirft. KI kann uns lästige Aufgaben abnehmen, Arbeitsplätze vernichten, unheimliche Entscheidungen treffen, neue Probleme schaffen, aber auch Chancen bieten.

Ich habe mal ein wenig mit Dreamlab unter Canva rum-experimentiert: kostenlos und jederzeit möglich. Bei Menschen entstehen gelegentlich gruselige Bilder, wo aus den Beinen weitere Menschen wachsen, und sieben Finger an einer Hand sind nicht selten. Doch teilweise entstehen auch sehr schicke Bilder. Schaut selbst.

Frank Thies



Das Logo von BiNe



<http://www.bine.net>



BiNe-App



@BijouMagazin

@BisexuellesNetzwerk (FB)

@bine_netzwerk (insta)



Internationale Bi-Flagge



Flagge der Pansexuellen

BiNe – Bisexuelles Netzwerk e. V. existiert seit 1992 und vernetzt, wie der Name schon sagt, Bisexuelle miteinander, z. B. über Gruppenlisten, die Internetseite www.bine.net oder auch durch die deutschlandweiten Bi-Treffen. BiNe setzt sich für Aufklärung und Toleranz ein, bietet Beratung, unterstützt Bi-Aktivitäten (z. B. auf CSDs) und ermöglicht dieses Magazin.

Werde Mitglied und unterstütze BiNe!

Termine 2025

6.-10.6.2025	offenes Treffen (XL)	Meschede
14.-22.6.2025	EuroPride	Lissabon, Portugal
25.-28.7.2025	Männer*treffen	Biebergemünd
25.-27.7.2025	BiCon	Nottingham, England
31.7.-3.8.2025	Frauen*Treffen (Fintagg)	Zülpich
23.9.2025	Tag der Bisexualität	
27.9.2025	Bi+Pride-Demo	Hamburg
2.-5.10.2025	Offenes Treffen	Meschede
11.10.2025	Coming Out Day	

Termine 2026

März 2026	Bisexual Health Month	
17.5.2026	IDAHOBITA* (Tag gegen Queer-Feindlichkeit)	
24.5.2026	Pan Visibility Day	
25.7.-8.8.2026	WorldPride	Amsterdam, Niederlande
6.-9.8.2026	Frauen*Treffen (Fintagg)	Waldschlösschen (bei Göttingen)

Weitere Informationen auf www.bine.net/content/bi-treffen

Regionale Gruppen findest du auf www.bine.net/content/lokale-gruppen oder auf www.bisexuell.org

Eine Bücherliste und eine Filmreihe findest du auf www.bine.net/content/bücher-filme

There is an English version of the Bisexual Journal on the web: www.bine.net/bijou

Der März ist der Bisexual Health Month. Wir fordern, dass Gesundheit bi-sexueller Menschen mehr im Fokus von Gesellschaft, Medien, Forschung und Medizin gestellt wird. Mehr auf www.bipride.de/bisexual-health-month

